

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Straßenseite 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.50, pro Woche 30 Pf. Durch die Post bezogen 1.75, frei ins Haus 1.90, wo Lins. Post am Orte, 1.75 S. 84.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen: Bestellt für die nächsten 14 Tage, 15 Pfennig. Bestellen für die nächsten 14 Tage, 15 Pfennig. Bestellen für die nächsten 14 Tage, 15 Pfennig.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 5.

Samstag, den 7. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Wehre dich, Michel!

Nach den Ferien tritt der Reichstag sofort in die Beratung der Steuervorlagen ein, bei der die Stellung des Zentrums ausschlaggebend ist. Gewungen durch seine Wähler aus Arbeiterkreisen muß es sich hüten, die Massen durch neue indirekte Steuern noch mehr zu belasten. Mit dieser Zwangsstellung des Zentrums hat die Regierung zu rechnen, da es die stärkste Stütze der Regierung im Reichstage ist. Aus dieser gegenseitigen Rücksichtnahme floß das neueste offiziöse Kompliment Stengels an den Reichstag: „Die verbündeten Reaktionen rücken auf die sachverständige Mitarbeit des Reichstags; sie werden jeden Änderungsvorschlag prüfen und jeder wirklichen Verbesserung gern Folge geben.“

Die sachverständige Mitarbeit der bürgerlichen Reichstagsmehrheit richtet sich — wohlgerichtet — immer danach, wieviel sich Michel noch aufbürden läßt; sie ist prinzipiell für indirekte Steuern, aus diesem Grunde also für die Belastung der Massen. Das hat sie am unverzichtbarsten durch den Zollwucher mit Nahrungsmitteln bewiesen. Darf sie diesmal so brutal nicht verfahren, weil die Interessenten und die gesamte Arbeiterschaft der Brau- und Tabakindustrie schwere Opposition gegen die höhere Besteuerung von Bier und Tabak erheben, so bleibt ihr nichts übrig, als die Regierungenforderungen um über 100 Millionen Mark zu mindern oder die Reichserbschaftsteuer so zu gestalten, daß sie der Regierung allein ca. 200 Millionen Mark einbringt. Das letztere wäre leicht zu erzielen, wenn die besitzenden Klassen nicht, wie immer, die Hand auf der Tasche hielten, wenn sie die Lasten der zu ihren Gunsten funktionierenden Staatsleistungen tragen sollen.

Unter solchen Umständen wird sich der ganze Handel in der Steuerkommission darum drehen, wieviel man den arbeitenden Klassen neue Steuern aufkremmen kann, ohne einen Sturm der Entrüstung hervorzurufen. Für die bedrohten Massen ist das ein Fingerzeig, wie und wenn sie sich gegen die neue Schröpfung wenden müssen. Es muß verhindert werden, daß in der Kommission der Kuhhandel zwischen Regierung und Zentrum zum Schaden der Arbeiter perfekt wird. Als Konsumenten und Produzenten von Bier und Tabakfabrikaten müssen die arbeitenden Klassen mit steigender Kraft Protest auf Protest auf die Kuhhändler in der Kommission niederlassen lassen, damit sie nicht wagen, die Taschen der Massen für den Fiskus zu plündern. Mag sich dann die Regierung von den Vertretern der bürgerlichen Parteien die höheren Erbschaftsteuern bewilligen lassen oder auf einen ansehnlichen Teil ihrer unerhörten, 250 Millionen Mark jährlich betragenden Forderungen Verzicht leisten.

Anders ist die Aufgabe nicht zu lösen, die die Regierung mit ihren Steuergesetzen dem Reichstag gestellt hat. Die Aufwerfung der Frage, ob man z. B. den Tabak nicht schärfer beladen könne durch höhere Verzollung von Importen, hat für die Regierung keinen Wert. „Importen bringen

nichts ein“ — hat mehr als ein Staatssekretär des Reichschatamtes von der Regierungsbank verkündigt. Die lumpigen paar Millionen kommen bei der Forberung einer Viertelmilliarde gar nicht in Betracht; selbst wenn die bürgerliche Mehrheit die paar Millionen zu bewilligen bereit wäre, damit dem Reichstag Plätschen gezahlt werden könnten, lehnte die Regierung die Lappalie erit recht ab. Darum ist das Gerede über Importen resp. Zugssteuern auch nur Brimborium, um den Kuhhandel einigermassen zu verdrängen.

Gehörten die regierenden Kreise nicht selbst zu den besitzenden steuererschwerenden Klassen, dann würden wir annehmen, die Regierung habe die von den breiten Volksmassen stets bekämpfte höhere Belastung des Bieres und Tabaks nur geordert, damit sie im Kuhhandel eine ergiebiger Erbschaftsteuer bewilligt erhalte, denn wirklich wäre nichts geeigneter für das Zentrum, sich als Vertreter der Arbeiterinteressen aufspielen zu können, als eine stärkere Belastung der Besitzenden durch die durchaus nicht drückende Erbschaftsteuer und die Freilassung des Bieres und Tabaks von höheren Steuern. Aber die Regierungsvertreter gehen aus eigens empfundener Interessen überhaupt nur ungern an die Ausarbeitung von Steuerprojekten, die den Besitzenden etwas mehr „abknöpfen“ sollen. So verstehen sie den Patriotismus nicht; sie könnten sich die Vorwürfe ihres Kollegen, des Grafen Poladowsky, wegen zu geringer Opferwilligkeit ebenso zu Herzen nehmen, wie alle Kapitalproben im Lande.

Nur dieser Widerwille gegen eigene Leistungen erschwert den Kuhhandel in den Kommissionsberatungen, aus denen wir halb die Bestätigung über unsere Auffassung erhalten werden.

Natürlich kommen bei dem Schacher in der Kommission auch noch andere Momente in Betracht. Nationalliberale und Konservative sehen mit Neid auf die machinale Stellung, die das Zentrum mit seinen mehr als 100 Mandaten einnimmt. Und das Zentrum tut selbstverständlich nichts um der schönen Augen der Regierung willen, sondern handelt nach dem Spruche:

„Hand wird nur von Hand gewaschen, Wenn du nehmen willst, so gib!“

Daher der nationalliberale Jammer über die Zunahme ultramontanen Einflusses in Deutschland; daher die Besorgnis der konservativen Junker, sie könnten durch ultramontane Gränden in der Regierung ersetzt werden, wie sie von der Stelle des ersten Präsidenten im Reichstage verdrängt worden sind. Inzwischen, wie die Schnapphähne der Parteien des Zentrums, der Konservativen und Nationalliberalen untereinander um die Pfunden des Reiches raufen mögen, wenn es sich um die Aussonderung der arbeitenden Klassen handelt, sind sie alle einig, weil sie alle, alle dadurch profitieren.

Der Kampf der bürgerlichen Parteien untereinander um die Machtstellung in der Regierung spielt in der Kommission nur insofern eine Rolle, als Konservative und Nationalliberale eifersüchtig darüber wachen, daß dem Zentrum für seine Hilfe von der Regierung nicht zu viel Konzessionen gemacht werden. Ohne solche geht es aber nun einmal nicht ab, und

so werden die ehemaligen Kartellbrüder weiter jammern und neidisch sein. Befähe das Zentrum im preussischen Landtage die Macht, die es im Reichstage besitzt, dann würde es ebenso rücksichtslos wie die Konservativen der Regierung die neuen indirekten Steuern bewilligen. Aber es muß sich seine hunderten Mandate im Reichstage und darum die Spender darüber bedate, die Wähler, zu erhalten suchen, sonst gerät es unter den Schlitzen der ehemaligen Kartellparteien und müßte auf Konzessionen von der Regierung verzichten. Das muß die Mehrzahl der Wähler, die Arbeiter, für sich auszunutzen suchen und das Zentrum zwingen, die indirekten Steuern abzulehnen.

Ungünstig würde die Situation trotz der Ablehnung dieser Steuern für das Zentrum sich nicht gestalten, denn es wird sich bei der Regierung resp. bei der höchsten Spitze derselben lieb Kind machen durch die Bewilligung der Flottenvorlage. Reichen die Mittel des Reiches vorläufig nicht aus zur Deckung der Kosten für die neue Flotte, nun, dann wird zunächst weiter gepumpt, später wird sich dann schon finden, wie das Defizit gedeckt werden soll.

Würden also die Vorlagen für Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer abgelehnt, so bekäme nach der geschilderten Ausfluchtsthemethode, die nicht zum ersten Male geübt wurde, die Regierung doch ihre Lieblingsforderung, die Flotte, und das Zentrum würde sich als Vertreter der Arbeiterinteressen brüsten — beide Teile kämen also auf ihre Rechnung.

Hält aber das arbeitende Volk still, dann hilft ihm das Zentrum auch noch die Bier- und Tabaksteuer aufbürden. Darum wehre dich, Michel!

Politische Uebersicht.

Das Auzentat auf das Hamburger Wahlrecht. Die Hamburger Arbeiterschaft hat den Kampf gegen die von der hamburgischen Handelsbourgeoisie und ihrem Anhang geplante Wahlrechtsverschlechterung aufgenommen. Die Entrechtung der ärmeren, nicht ein jährliches Einkommen von 2500 Mk. beziehenden Hamburger „Bürger“ beantwortet sie mit der energischen Forderung des allgemeinen gleichen Wahlrechts. In einem massenhaft im hamburgischen Staatsgebiet verbreiteten Flugblatt kritisiert sie im einzelnen die vom hankseatischen Liberalismus beabsichtigten Maßnahmen und ruft zugleich 17 Protestversammlungen ein. In dem Flugblatt heißt es:

Von den 80 Sitzen, die durch die allgemeinen Wahlen besetzt werden, sollen 8 dem Landgebiet verbleiben, das nach dem bisherigen Wahlsystem weiter wählt, 48 sollen den „Erstklassigen“ zufallen und nur 24 für die „Armenode“ verbleiben. Die Unverschämtheit dieser „Wahlreform“ tritt plastisch in die Erscheinung wenn man sich vor Augen führt, daß die „Erstklassigen“ ja schon 80 Sitze in der Bürgerchaft zur Verfügung haben, die ihnen durch die Notabeln- und Grundbesitzerwahlen gesichert sind, so daß sie nach dem von dem bürgerchaftlichen Ausschuss ausgetragenen Wahlsystem nicht weniger als 128, und mit den 8 Sitzen des Landgebiets, das ja auch „erstklassig“ wählt, insgesamt 136 von den 160 Bürgerchaftssitzen besetzen werden, während die „Nichtbesitzenden“ der zweiten Klasse mit ihren 24 Sitzen dauernd zu einer völlig einflußlosen Minorität

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautskiu.

(Nachdruck verboten.)

Es kam keine Antwort. Eine allgemeine Bewegung gab sich in der Truppe kund. Darauf erfolgte eine lange, lautlose Stille. Alle Aufmerksamkeit war auf einen Punkt der feindlichen Linie gerichtet. Dort ging etwas vor, man konnte das wohl an der sich dahin konzentrierenden Bewegung erkennen, an diesem Punkte auch hatten die Preußen sich wieder zu sammeln versucht, — und siehe — eine ungeheure Masse von Mäurkern rühte jetzt von dort heran — und Artillerie — Kavallerie — wie ein Strom wogte es sich daher. Das waren frische Kräfte, das war Verstärkung! Es war die Armee des Kronprinzen, es war die von den Preußen so sehnsüchtig erwartete Verstärkung! Sie erschien für die ihrigen in rotem Augenlicht, rechtzeitig genug, um eine Niederlage der Preußen zu verhindern. Alsogleich und energisch griffen sie in die Aktion. Ihre Artillerie erschütterte ein Feuer, das die österreichischen Kanonen zum Schweigen brachte. Die Infanterie und die Schwäben, welche die Preußen verfolgend, so weit vorgedrungen waren, erhielten logisch Befehl, sich zurückzuziehen. Hier, auf offenem Felde, von dem langen Kampfe zum Tode erschöpft, konnten sie den Aufrall nicht erwarten, durften sie auf keinen Fall sich in ein Gefecht mit frischen und ihnen so sehr überlegenen Truppen einlassen. Es erfolgte ein schneuniges Zurückziehen, das alsbald in Flucht ausartete.

Stefan lachte noch immer neben dem Freunde. Er sah nicht einmal auf, er hatte sein eigenes Gemd zerrissen und legte nun mit der Unberührtheit und Vorsorglichkeit eines gewissenhaften Arztes den Verband an. Hans dankte ihm mit einem Nicken. Jetzt bemerkten sie beide die allgemeine Bewegung und Verwirrung. Sie sahen die Kameraden sich zurückziehen, hastig, regellos; sie erkannten bald die Ursache. Angst lag auf allen Gesichtern, Ausruhe des Schreckens erschollen ringsum. Auch Stefan grollen mahnende Zurufe. „Retze dich!“ — „Daß den Leutnant zurück!“ — „Es ist umsonst!“ — „Retze dich!“ riefen sie ihm zu. Und dann erhob sich wieder im Chor: „Die Preußen, die Brecken! Gott verdamm! sie, sie haben Verstärkung! Zu Tausenden kommen sie heran. Sie erschrecken uns — wehe!“ Hans versuchte, sich zu erheben. „Geh — geh!“ rief er mit matter Stimme und doch so dringend. „Lass mich — hörst du!“ In diesem Augenblick gab er dem Freunde das Du. Stefan schüttelte den Kopf. „Der Verband würde sich wieder lösen, er muß erst fest gemacht werden.“ sagte er kurz. Er hatte sein Taschentuch hervorgezogen und band es nun fest um die Wundage.

Stefan brauste es jetzt über das weite Feld. Stefan sah auf, es waren die Regimenter der Preußen, die heranragten. In einigen Minuten konnten sie hier sein; nur Flucht, schlunige Flucht konnte ihn retten. Er dachte daran, aber er sah auf Hans, unmöglich konnte er ihn hier zurücklassen. Er rief ihn in die Höhe. „Komm,“ rief er, „komm, oder wir sind verloren!“

Hans klammerte sich an ihn fest, er tat einige Schritte, aber er war zu erschöpft, er brach zusammen. „Ich kann nicht“, stöhnte er. „Geh“, rief er dann abermals. „Lass mich — ich befehle es Dir.“ Das Haupt sank ihm auf die Brust, er schloß die Augen.

Zimmer näher kam das Geschwader. Die letzten Kolonnen der Rückgehenden kamen in einiger Entfernung von ihnen vorbei. Stefan rief sie an, er forderte sie auf, den verwundeten Leutnant mit sich zu nehmen. Aber sie hörten nicht auf ihn, sie mochten sich nicht aufhalten. Da verpirrte er in sich die übermenschliche Kraft der Verzweiflung. Er nahm den fast willenlosen Körper des Freundes über seine Schulter und lief mit der schweren Bürde so gut es ging, den Seiten nach.

Seine Muskeln zitterten; er glaubte, die müden Füße würden unter ihm zusammenbrechen und er müßte hinfallen mit der schweren Last; aber er trug sie dennoch und er kam den Seinen immer näher. Jetzt rief er ihnen abermals zu, und diesmal lösten sich logisch zwei Mann von der Gruppe, sie kamen ihm entgegen, nahmen den Mann von seinen Schultern und trugen ihn weiter. Bald befanden sie sich in der Linie, unter dem Schutze ihrer eigenen Batterien, die wieder Posto gefaßt, und nun konnten sie ihren Rückzug ruhiger vollenden. Sie umgingen das noch immer brennende Venetel und kamen an einem Verbandsplatz vorüber, wo Leutnant Wachtler abgegeben wurde; aber schon war auch hier alles in Verwirrung und Aufregung begriffen. Die Verwundeten wurden auf Wagen geladen, die meisten noch unverwundet, und man jagte mit ihnen davon. Nur weiter, weiter, nach Königgrätz! hieß es. Alles wollte sich in die Festung retten, und sie jagten der Erde zu. Oberhalb Venetel kamen die Reste der fliehenden Korps zum Stehen; sie sammelten sich und erblickten nun wieder Fühlung mit den andern am rechten Flügel aufgestellten Korps. Das Zentrum bildete ein Detachement zur Verstärkung dieses Flügels, aber dadurch entstand bei Eblum eine Lücke. Das sollte für die Oesterreicher verhängnisvoll werden, entzündend für den Ausgang der Schlacht.

Eine preussische Brigade ergriff die Schwäche dieses Punktes und, den günstigen Zufall rasch benutzend, schob sie sich mit einigen Batterien durch diese Lücke in den Rücken des Zentrums. Pöhlisch sahen sich die Oesterreicher im Rücken und gleichzeitig rechts in der Front und in der Flanke angegriffen. Ein mörderisches Rückfeuer richtete sich auf Eblum und die

nächst dem Orte gelegenen, dominerenden Höhen. Das Hauptquartier, welches hier aufgestellt war, war ins Feuer genommen, einige hohe Gebäude wurden verbrannt, einer vom Pferde geschossen. Von da an fehlte jede Ueberlegung, jede Besonnenheit; die Verwirrung wurde bald grenzenlos. In die Lücke schoben sich immer mehr feindliche Kolonnen — der Durchbruch des Zentrums war nicht mehr aufzuhalten, und schon drang der preussische Kronprinz, der mit seinen frischen Truppen den linken Flügel bedroht hatte, hegreich vor; die preussischen Armeen konnten sich die Hände reichen. Immer mehr drängten sie die Oesterreicher zurück und nahmen die Höhen von Eblum, den Schlüssel der österreichischen Stellung.

Venetel gab den Befehl zum Rückzuge. Er war eilig, aber er artele doch nicht in Flucht aus. Die preussische Artillerie machte auf dem Hügel des Spahügel's Halt und schickte den sich zurückziehenden Granaten nach, welche mit furchtbarer Präzision über ihren Haupten zerplatzten. Aber nicht genug damit, jetzt wurde auch noch Kavallerie zur Verfolgung beordert und ihnen nachgeschendet. Die braven österreichischen Detachements versuchten immer wieder sich zu sammeln, stehen zu bleiben und die ihnen nachgehende Kavallerie zurückzuwerfen. Ihrer Artillerie war es gelungen, auf dem Hügelgücken von Strochethy Posto zu fassen, und sie eröffnete ein heftiges Feuer gegen die verfolgenden Preußen, jedoch die nachgehende Kavallerie in keine Detachements sich auflösen mußte. Aber es nützte dies alles nichts mehr, alle Aufopferung und persönliche Tapferkeit war vergeblich! Die österreichischen Kanonen wurden endlich, obwohl ihre Kanoniere die verzweifeltsten Anstrengungen machten, und bei dieser Gelegenheit mehr als dezimiert wurden, durch das heftigere Feuer der viel zahlreicheren preussischen Batterien zum Schweigen gebracht. Die österreichische Artillerie hatte fürstlos gelitten, sie war vernichtet. Sie wurde von dem Hügel vertrieben, und hierauf begann die Verfolgung der fliehenden Oesterreicher aufs neue; sie war unerbittlich, schrecklich, grausam.

Auch Stefan war unter den tausenden, welche im letzten Verzweiflungskampfe zu Boden gefallen und welche nun herumwand, hilflos auf dem Schlachtfelde zurückblieben. Man hatte nicht mehr Zeit, sie hinwegzubringen. Ein Granatplitter hatte ihm den rechten Arm zerhackt; er war hierauf bewusstlos geblieben. Jetzt kam er wieder zu sich. Der Rärm der Schlacht dauerte noch fort. Er hatte Durst, brennenden Durst, die Junge lebte ihm am Gaumen; ein kaltes Stöhnen öffnete die schwebbedeckten, vorrodneten Lippen. Er wendete sich ein wenig, da kam es ihm vor, als ob er im Schlamm liege. Vielleicht war Wasser in der Nähe. Mühsam versuchte er es, die linke Hand unter sich zu bringen, voll geronnenen Blutes zog er sie heran, — er lag in seinem eigenen Blute. Mit matten, gebrochenen Augen blüete er um sich. (Fortf. folgt.)

bedeutend sind. Die etwa 20,000 Wähler der ersten Klasse...

Es ist nicht eine Unverschämtheit ohne alle...

Und wie begründet man dieses Attentat auf die Rechte...

Uebrigens findet die geplante Wahlrechtung auch in...

Ich bin vom deutsch-nationalen, politischen Standpunkt aus...

Das ist deutlich. Aber ob die Pfefferfackel es verstehen...

Die für den Breslauer Magistrat geschrieben ist die folgende Erklärung...

Es gibt tatsächlich immer noch eine starke Richtung im...

Die letzten Sätze sind gemüht auf die Hezereien der...

Das Schreiben des Kaisers an den Erzbischof Stabilewski...

Seine Regierung wird Note Bemerkungen gegen die Verbreitung...

Darauf sagte der mächtigere Bischof hinzu: Die Erziehung...

Der Erzbischof Stabilewski antwortet also dem deutschen Kaiser...

Sophistrierung eines katholischen Geistlichen. In der Angelegenheit...

Die hier unterzeichneten Bürger von Pöppingen verpflichten...

Der „Löwe von Jüdingen“, gestift. Rat Wacker, sucht...

„Politische Verfolgungssucht“ ist ein Vorwurf, der mit...

Den preussischen Gamalschendrill, den unsere Partei mit Hinweis...

Die Sozialdemokratie leistet keine praktische Arbeit. Dieses Thema...

Will man bestreiten, daß dies praktische Arbeit ist? In der...

„Im Zeitalter des Verkehrs“. Gegen die neuen Stempelsteuer...

Table with 3 columns: Item description, Quantity, Price. Includes taxes like 55 Fakte à 10 Pf. Steuer, 360 Postanweisungen...

im Jahre somit 8198,00 Mark.

Weiter kommen in Betracht circa 200 Postanweisungen im Monat...

So schafft man „Verkehrserleichterungen“, um die Mittel für...

Ein umfangreiches Steuerbulet zur Sanierung der Finanzverhältnisse...

große Summen zu erbeuten hofft. Zur Erheiterung unserer Leser...

Einen Hut oder Mütze muß jeder Mensch bei uns tragen. Luxus...

Der Agrarier hat sich wohl nicht überlegt, daß auch seine Vorschläge...

Weitere Wahlrechts-Massendemonstration. Aus Eisenach wird berichtet: Der Landesauschuß...

Die Kreishauptmannschaft wies den gegen das Verbot der Wahlrechts-Protestversammlungen...

Wieder ein Demonstrationsspektakel. Am Donnerstag hatte sich vor dem Dresdener Schöffengericht...

Herr von Trotha. Zu den Freireisenden, ob General von Trotha...

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Graf Galen, Vorsitzender...

Wieder ein Zeugniszwangsverfahren verhaftet worden! Wie lange wird in...

Zum Personenaustausch in der Zeitung des General-Freies...

Eltern, gebt den Kindern keinen Alkohol! Ueber den Genuß...

Strom zur „Erfrischung“ mitbekommen hatten. Einige erst neun-
jährige Knaben mußten vor Beginn des Unterrichts in trüben
nem Zustande nach Hause gebracht werden.

Ausland.

Projektierter genossenschaftlicher Lebensmittelproduktion.
Unser Wiener Genosse Dr. Benno Karpeles hat an seine Wiener
Bank eine Denkschrift gerichtet, in welcher er diese Bank um
ihre finanzielle Beteiligung ersucht zur Errichtung von Groß-
betrieben für die Lebensmittel-Produktion, zunächst für Brot
und Gebäck, unter Leitung der sozialdemokratischen Partei-
Organisation. Das Projekt wird mit dem Hinweis auf die
geradezu primitiven Formen begründet, unter welchen sich die
Produktion und der Absatz von Lebensmitteln in Wien vollzieht.
Die Wirkungen dieser Verhältnisse seien schlechte Qualität und
hohe Preise. Dieser altentworfene, handwerksmäßige Betrieb
müsse dem kapitalistisch organisierten Großbetriebe weichen. Die
Konsumvereine seien auf ihren Mitgliederkreis angewiesen und
daher in der Regel nicht im stande, ihre Produktion auf die
Höhe des allein rentablen Großbetriebes zu bringen. Die Vor-
aussetzung des geplanten Unternehmens sei:

1. Führung des Unternehmens durch Vertrauensmänner der
Partei.
2. Beteiligung der Partei an dem nach Abzug der Kapital-
zinsen verbleibenden Reingewinn.
3. Festlegung von Bedingungen, unter denen nach Ablauf
einer bestimmten Frist das Unternehmen von der Partei erwor-
ben werden kann. Die Rechtsform der Kommanditgesellschaft
würde den Vorzug verdienen. Dr. Karpeles würde als per-
sönlich haftender Gesellschafter eintreten. Zur Errichtung der
zunächst geplanten Betriebe, Bäckerei, Kaffeebrennerei und Kaffee-
süßwarenfabrik, sowie für die Verkaufseinrichtungen seien 750,000
Kronen erforderlich. An der Aufbringung dieser Summe würde
sich die Partei durch den persönlich haftenden Gesellschafter mit
50,000 Kronen beteiligen.

Gemeindevahlen der Sozialdemokratie in Dänemark.
Das Jahr 1905 wird für unsere dänischen Parteigenossen ein
Jahr großer Wahlkämpfe sein. Zunächst finden in fast allen
Gemeinden des Landes die Gemeinderatswahlen der allgemeinen
Wählerklasse statt; dann kommen im März die Gemeindevahlen
in Kopenhagen, darauf folgen die allgemeinen Volksratswahlen,
die Landstingwahlen, ferner Steuerkommissionswahlen und
schließlich die Wahlen der allgemeinen Wählerklasse zu den Kirch-
spitekräten (den städtischen Gemeinderäten).

Die Gemeinderatswahlen haben bereits begonnen und gleich
mit einem glänzenden Siege der Sozialdemokratie eingeleitet. In
Kopenhagen auf der Insel Saastrand, wo am 2. Januar gewählt
wurde, siegte die rechte Liste der Sozialdemokraten gegen die
Liste des bürgerlichen Kandidaten von Konservativen, Moder-
raten, Liberalen und Antisozialisten. Die acht sozialdemokrati-
schen Kandidaten erhielten im ganzen 648 bis 700 Stimmen,
die bürgerlichen 501 bis 567 Stimmen. Ueber 80 Prozent der
Wahlberechtigten gaben ihre Stimmen ab. Noch vor 5 Jahren
hat die Bürgerliste mit circa 500 Stimmen fast vollständig ge-
siegt; nur ein Sozialdemokrat wurde damals gewählt.

Nach der Wahl der kommunalen Revisoren hat jetzt
die Sozialdemokratie gesiegt; ihre beiden Kandidaten wurden mit
648 und 666 Stimmen gewählt, während die bürgerlichen Kan-
didaten nur 520 Stimmen erhielten.

Ein neuer Hungersturm über Südindien angedeutet.
Ein großer Teil Nord-Indiens wird in den nächsten Monaten von
erstem Nahrungsmittelmangel bedroht sein. In vielen Distrikten
werden bereits Hungerpreise bezahlt, und selbst wenn eine wirk-
liche Hungernot verhindert werden sollte, ist eine große Verunsiche-
rung mit Sicherheit zu erwarten. Das schlimmste ist, daß die billigeren
Nahrungsmittel schwerer getroffen werden, als die Lebensmittel der
besser situierten Volksschichten. Gewöhnlicher Mais ist im Preise
bereits um 80 Prozent gestiegen. Wie die Frühjahrsernte ausfallen
wird, ist noch fraglich.

Partei-Angelegenheiten.

Die Neuorganisation der Parteigenossen Berlins und
der Vorort ist am 1. Januar in Kraft getreten. Das Bureau des
Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Berlin und
Umgebung befindet sich im „Vorwärts“-Gebäude (Berlin SW. 68,
Vindobrunnstraße 69) und ist werktäglich von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr
Abends ununterbrochen geöffnet. — Ein langgehegter Wunsch der

Parteigenossen Groß-Berlins ist nun verwirklicht. Mögen die an die
Neuorganisation geknüpften Erwartungen in Erfüllung gehen und die
Aktivität und Arbeit unter Berliner Genossen immer
größere Erfolge zeitigen. Ein Glückwunsch am Beginn einer neuen
Tätigkeit!

Die Oberfelder „Freie Presse“ wird seit Neujahr
in eigener Druckerei und eigenem Heim hergestellt. Die erste
Nummer des Blattes erschien am 1. Dezember 1895, doch schon
nach Erscheinen der Nr. 18 wurde das Blatt auf Grund des
Sozialistengesetzes unterdrückt. Die dagegen erhobene Beschwerde
wurde am 1. März 1896 abgewiesen, die Zeitung wieder.
Die Anerkennung der Arbeiter und — der Genossen blieb nicht
aus. Die Strafen, welche die Redakteure der „Freien Presse“
bis jetzt erlitten haben, betragen insgesamt 4 Jahre, 5 Mo-
nate und 7 Tage Gefängnis und 4995 Mark Geldstrafe. Dazu
kommen die Kosten.

Bis Ende 1899 erschien das Blatt in der Verwaltung des
Genossen Grempe. Neujahr 1900 ging der Verlag an die Partei
über, den Druck behielt Grempe. Schnell nahm nun das Blatt
eine bessere Entwicklung. Nach Vereinbarung mit der Ver-
waltung der „Freien Presse“ stellte die Druckerei eine neue Ro-
tationsmaschine auf, die 16 Seiten auf einmal druckt; der Ver-
trag wurde verpflichtet, die Maschine zu übernehmen, falls die
Partei eine eigene Druckerei gründet. Das ist jetzt geschehen,
dazu ist eine Rotationsmaschine für seitlichen Druck angeschafft
worden. Es müßte, so heißt es in einem Artikel der „Freien
Presse“, notwendig die eigene Druckerei geschafft werden, weil
nur so die notwendige Erweiterung des Blattes möglich war.
Bisher war der Mindestumfang sechs Seiten, künftig werden
acht gegeben. — Das neue Heim ist, wie das Bild zeigt, ein
stimmiger Neubau mit 27 und 30 Meter Frontlänge. Die Ge-
samtlängendicke beträgt 868,1 Quadratmeter, davon 688,5
Quadratmeter bebaut. Für das eigentliche Druckereigebäude wur-
den 360 Quadratmeter verwendet, der Rest entfällt auf zwei
Wohn- und Geschäftshäuser.

In die Redaktion des „Vollstimm“ in Karlsruhe
ist Genosse Theodor Huth eingetreten, da Genosse Kolb durch
seine Landbauaktivität behindert ist, die Redaktionstätigkeit im bis-
herigen Umfange weiter zu führen. Nach Schluß des Landtages
übernimmt Kolb die Redaktion wieder in vollem Umfange. — Die
Veränderungen, mit welchen die bürgerliche Presse die Nachricht ver-
steht — sie vermutet „einen neuen Schlag des Sozialismus“ — sind,
wie der „Vorwärts“ hervorhebt, Kombinationen.

**Gegen den Genossen Meister als Verleger des „Voll-
stimm“** in Hannover, war von der Staatsanwaltschaft das Ermitt-
lungsverfahren eingeleitet worden in einer Angelegenheit, in der gegen
den Redakteur Genossen Thomaer das Strafverfahren schwebt. Es
handelt sich um eine angebliche Verleumdung von Mitgliedern des
Hildesheimer Bürgervereins. Unter dem 22. Dezember
hat die Staatsanwaltschaft Genossen Meister mitgeteilt, daß das
Verfahren gegen ihn eingestellt worden ist.

Die Vorbereitungen zum Parteitag in Mannheim
haben begonnen. Das Komitee hat sich konstituiert und die Ge-
nossen Dreßbach zum Vorsitzenden, Werfel zum Schriftführer
und H. Schäfer zum Kassierer bestimmt. Für die Sicherung des
Vorkales, in welchem der Parteitag Ende September tagen soll
und in dem die in Aussicht genommenen Empfangsfeierlichkeiten statt-
finden sollen, sind die ersten einleitenden Schritte getan.

Um einen Fonds zur Deckung der Unkosten zu schaffen, wurde
beschlossen, eine Parteitagsmarke in Umlauf zu setzen zum
Preis von 20 Pf. mit der Bestimmung, daß für je 15 Stück dieser
Marken eine Eintrittskarte für alle Veranstaltungen, die während des
Parteitages in Mannheim stattfinden, verabfolgt wird.

Zuschriften, den Parteitag betreffend, sind an den Kommissions-
vorsitzenden, Beiträge an den Kassierer H. Schäfer oder an die
Kredittoren der Mannheimer „Vollstimm“ zu senden.

Arbeiterbewegung.

Die Siebener-Kommission der Ruhrbergleute hielt Mitt-
woch Nachmittag eine Sitzung von mehrstündiger Dauer ab.
Das Oberbergamt zu Dortmund hatte die Eingabe der Arbeiter-
konferenz vom 18. November 1905 um Verlangung der Geneh-
migung der von den Zeichen-Verwaltungen erlassenen Arbeits-
ordnung eblehnt und beschieden. Eine kurz darauf statt-
gefundene Sitzung der Siebener-Kommission beschloß, von der
Einberufung einer neuen Arbeiter-Konferenz zunächst Abstand zu
nehmen und Beschwerde gegen den Beschluß beim Minister zu er-
heben. In der Sitzung am Mittwoch wurde nun die Ange-

legenheit eingehend beraten und die Beschlüsse im
Vorwärtstag festgesetzt. Sie lehnt sich an den Beschluß des
Oberbergamts an und beweist an einer Reihe von Punkten,
daß der Standpunkt des Oberbergamtes dem Vorwärtstag und dem
Sinn des § 80 des Allgemeinen Preussischen Berggesetzes ent-
sprechend nicht haltbar ist. Der Minister möge die angefoch-
ten Punkte in der Arbeitsordnung im Sinne der Eingabe vom
18. November interpretieren. Da nach den angeführten Gründen
genügend Anlaß zur Beanstandung der Arbeitsordnung vorkom-
men sei.

Am die Männerbewegung der christlichen Gewerkschaften
werden wir durch den folgenden Bericht aus Köln er-
kennet:
Ein „Lumpenverband“ ist nach dem Zeugnis des
Verlegers des „Rheinischen Merkur“ in Köln, des Herrn Hein-
rich Theising, der sogenannte Verband für die graphischen Ge-
werkschaften, eine der Zentrumsgewerkschaften, die sich christliche Ge-
werkschaften nennen. Herr Theising ist zwar auch Zen-
trumsmann, und kein geringer, denn er gibt ein halbes Dutzend
ultramontaner Zeitungen und Zeitschriften heraus und führt den
ihm vom Papst verliehenen Titel eines Verlegers des heiligen
Apostolischen Stuhles; aber damit, daß das Zentrum Gewerkschaften
ins Leben gerufen hat, hat er sich bis auf den heutigen
Tag noch nicht ausfinden können. Es ist nicht das erste Mal,
daß der „Rheinische Merkur“, dessen leitender Redakteur Herr
Theising selbst ist, die christlichen Gewerkschaften in der feind-
seligsten Weise angegriffen und beschimpft. Als aber seine eigenen
Zeite nicht gar einer solchen Organisation angeschlossen, da ging
dem Jah der Boden aus, und so ist es kürzlich im Betriebe des
„Rheinischen Merkur“, der übrigens seine Auflage auf 30,000 be-
trägt, zum ersten Male geschehen. Ein Mitglied des christ-
lichen Verbandes hatte dem Vorwärtstag Anzeige über die
Stände am „Rheinischen Merkur“ gemacht, und darauf beschimpfte
Theising den Mann als Lumpen und Verleumdung und den
christlichen Verband nannte er eine „nette Gesellschaft“ und einen
„Lumpenverband“, wie das Verbandsorgan „Christliche
Stimmen“ berichtet. Darauf wurde der Verbandsführer bei
Theising vorstellig. Aber da kam er schon an. Theising fragte
den Abgesandten, ob er ein Inquisitor sei; er wiederholte seine
Beschuldigungen und zeigte nicht das geringste Entgegenkommen.
Der Verbandsführer erklärte nun, daß er unter diesen Um-
ständen die weitere Erledigung dem Generalsekretariat
der christlichen Gewerkschaften übertragen werde.
Herr Theising erwiderte sichtlich, daß er mit diesen Worten
schon einmal fertig geworden sei; er werde „schon antworten“.
Der Vorstand des „Lumpenverbandes“ erklärt jetzt, daß man
den Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles vor Gericht
zur Verantwortung ziehen werde.

Der Niederländische Gewerkschaftsverband. Wie der vor-
wärtstag gewählte Sekretär des neuen Verbandes niederländischer Gewerkschaften,
Genosse J. Oudegeest, in seinem Druckerorgan „Het Volk“
mitteilt, hatten sich bis zum 1. Januar folgende Gewerkschaften
zum Eintritt in den im Gegenfug zu den Anarchisten gegründeten
Verband gemeldet:

- Der Diamantenarbeiterverband mit 7700 Mitgliedern, der
Zimmererverband mit 1800, der Bäckerverband mit 690, der Ver-
band von Arbeitern und Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie
mit 850, der Verband der Handels- und Kontorbedienten mit
300, der Legalarbeiterverband „De Eendracht“ zu Enschede mit
950, der Gemeindearbeiterverband mit 2500, und die Verein-
igung von Eisenbahn- und Straßenbahnpersonal mit 1900 Mit-
gliedern. Im ganzen zählen diese Gewerkschaften 15,590 Mit-
glieder, also fast so viele, wie dem nationalen Arbeitssekretariat
in seiner Bilanz vor zwölf Jahren angeschlossen waren.

Probatorisch zum Beitritt gemeldet hat sich der Allgemeine
Möbelschleiferverband. Einige andere Gewerkschaften haben den
Beitritt bereits beschlossen, hatten aber dem Sekretär bis zum
Festredewechsel noch keine Beitrittserklärung übermittelt.

Am 13. Januar findet eine allgemeine Versammlung der
Vorstände der angeschlossenen Gewerkschaften statt, die endgültig
über die Gestaltung der neuen Zentrale beschließen wird.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“
und die Inserate: Franz Stähle; — für die Rubrik: „Aus Schlesien
und Polen“: Robert Albert; für den gesamten übrigen Inhalt
der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Böde.
— Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 6/8. —
Verlag von Oskar Schölk; — Druck von Th. Schölk G. m. b. H.
— sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.
Sierzyn & Wellmann.

Damen-Mäntel-Fabrik

E. BRESLAUER

Albrechtsstr., Ring- u. Schmiedebrücke-Ecke.

Saison-Räumungs-Verkauf

Um nach beendeter Saison mit meinen Lager-Beständen zu räumen, verkaufe ich
sämtliche Genres:

Kostümes, Jackettes, Paletots, Kragen, Abendpaletots
und Mäntel, Pelz-Stola, Blusen, Kinder-Konfektion etc.

zu bedeutend herabgesetzten,
aussergewöhnlich billigen Preisen.

Konkursmasse: Anzüge • Paletots • wird **spottbillig** Fabrik-Niederlage für Herren- und Knaben-Bekleidung
 Joppen • Kosen etc. **ansverkauft.** Neue Graupenstr. 5/6.

Gold auf Wänder, 110
 „Lehmann“ Beck,
 Tröbitzerstr. 5, pfr.
Amerikanische 1898
Schnellschleiferei
 20 Nikolaistraße 20
 Schieber der evange. Volksschule
 liefert in ca. 30 Minuten:
 Schuhe für Herren v. 1.80 Mk. an
 für Damen v. 1.40 Mk. an
 für Knaben v. 1.10 Mk. an
 und
 Absätze für Kinder v. 70-90 Pf. an
 rote und grüne Kattunmarken
 beim Einkauf von Schuhen.
Neu eröffnet!
Schuhverkauf und
Annahmestelle
 Friedrich-Wilhelmstr. 84.

Nähmaschinen 9828
 neue, in Garantie.
 45, 50, 60 bis 75 Pf.
 große Auswahl ge-
 brauchlicher 10, 15, 18,
 25, 35 Mk. auch
 Ringmaschinen.
 Freund, Breitestr. 43.

Dalmatin, Blumthaler & Co.
 Zuckertfeld, r. Gärten
 Gen.-Dep. garantiert reiner Naturweins
 d. Dänr.-Genosse. Ing.-Winz.-Ver., Elterville a. Rh.
 1923/4
 Wein- u. Spirituosen-Handlung
 Filiale mit Weinhandl.
 Gassenstr. 9 (Sonnenplatz)
 empfangt alle Sorten in- und ausländische
Weine, Champagner,
Kognak, Rum u. n. Liköre
 zu äußerst billigen Preisen.
 In großen und feinsten
 vortheilhaften Mengen.
 1923/4
 Telefon 711.
 C. Blumthaler & Co.
 Wein- u. Spirituosen-Handlung
 Filiale mit Weinhandl.
 Gassenstr. 9 (Sonnenplatz)
 empfangt alle Sorten in- und ausländische
Weine, Champagner,
Kognak, Rum u. n. Liköre
 zu äußerst billigen Preisen.
 In großen und feinsten
 vortheilhaften Mengen.

CARL HITZE
HITZE
 Schmiedebrücke 63,
 Albrechtsstrasse 4
 offeriert für
2,80
 Güte in allen Formen und
 Farben, ungetrocknet in
 Qualität.
Chapeau-Clapurs
 tadellos für 2421
6,00

J. Kaluza, 976
 Schuhmachermstr., Hirschstr. 17
 empfiehlt sein großes
 Lager von
**Schuh-
 Waren**
 für Herren, Damen
 und Kinder. Ganz
 besonders aufmerksam mache ich
 alle meine Freunde und Bekannte
 auf mein festes, in all. Größen
 fortwährendes Lager an gelber Ware.
 Gemachte- u. Zuchten-Stiefel
 für Arbeiter. Alles dankbarbeit.
 Preise sehr, aber außerst billig.

Reste
 aller Art
Carlsplatz 3
 1. Trebbe.

Müte
 am billigsten
Carlsplatz 3
 1. Trebbe. 32

Arbeiter - Frauen!
 bezieht Euch bei Ein-
 käufen stets auf die
„Volkswacht“!

Hemden, Blusen, Monteur-
 Jacken, Hosen, Hüte,
 Ledermäntel, Hand-
 schuhe, Socken, Strümpfe,
 Schürzen, Anzüge, Stulpen,
 Brautkleider, Kragen, Schleier,
 Chemisettes, Holenträger,
 Sweaters, gezeichnete Herren- u.
 Knaben-Jacken u. Mantelkleider
 alles zu zeitgemäß billigen
 Preisen.
Bernard Dollinger.
 I. Geschäft: Alsterstr. 38,
 Ecke Schulzenwiese.
 II. Geschäft: H. Kantenstr. 80,
 gegenüber Mollwitzerstr.
 Bitte an Firma und Haus-
 nummer zu achten.
 Spezialität: Damen- und
 Herren-Schneiderartikel,
 sowie Strick- u. Wollgarne.

Nur Breitestr. 43,
 Ecke Mühlstr. 2286
Reife
 zu Herren und
 Knaben-Anzügen,
 Sammet, Seide,
 Wäsche, Kasimier
 waren, sowie Gewichts-Puffel
 für Kürschner und Schuhmacher.
Künstl. Zähne
 und Plomben, Zahnziehen
 schmerzlos, Reparaturen sofort
W. Dreger, Matthiassstr. 1,
 resp. Oberthorw.

Merken Sie sich
 dass Bettfedern und Betten kaufen Vertrauenssache ist.
 Deshalb verehrte Hausfrau, verehrte Braut, wenn Sie Ihre
 Betten ergänzen oder Ihre Brautausstattung von der ein-
 fachsten bis zur elegantesten anschaffen wollen, wenden Sie
 sich vertrauensvoll an das wennin als recht bekannte Bett-
 federn-Spezial-Haus 3924
Julius Immerglück,
 Breslau, Reuschestr. 13/17.
 Preisliste gratis. Versand gegen Nachnahme.

Geschäfts-Eröffnung.
 Allen Freunden u. Bekannten teile ergebenst mit, daß ich hier,
Matthiassstr. 4, vis-à-vis Odeformstraße
ein Zigarren-Geschäft
 eröffnen habe und bitte mein neues Unternehmen gütlich zu unter-
 stützen.
 Hochachtungsvoll
Oscar Rupprich.

J. Schammel
 Breslau VIII, Brüderstr. 9,
 fertigt 1418
Englische Drehrollen,
 patentamtlich geschützt.
 Teilzahlung gestattet.
 Preislisten frei.

Mirkann Keiner
 meine stännd geringen
 Anzahlmengen u. billigen Preise
 nachmachen - hierin bin ich
einzig!
Auf Abzahlung
MÖBEL
 Anzüge, Überzieher etc.
Max Biermann
 Ring 51, erste Ege.
 Filiale: Waldenburg i. Schl.
 Aunwitzer Straße.

Trauerkleider
 Stück 18 Mk., 20 Mk., 22 Mk., 25 Mk., 30-50 Mk.
Schwarze Kostüm-Röcke
 aus reinwoll. Cheviot, Satin etc., Stück v. 5,50 Mk. an.
Schwarze Blusen
 Stück 5 Mk., 6 Mk., 7 Mk., 8 Mk., 10-14 Mk.
 Sorgfältige Anfertigung in kürzester Zeit.
J. Glücksmann & Co.
 Ohlauer Strasse 71/73.

Von grosser Wirksamkeit bei
Husten und Heiserkeit
 sind Schlossarek's patentierte Eucalyptus-
 Bonbons. Zu haben in Probepackeln à 20 Pf. und in
 Kartons à 50 Pf. in Apotheken, Drogerien und den
 bekannten Geschäften.
 Beim Einkauf verlange man stets Schlossarek's
 echte patentierte Eucalyptus-Bonbons und weise
 wertlose Nachahmungen zurück.

Pfandleihe Mühlstr. 2 C. Freundt.
 Zuwärts brich.

Kognak und Rum selbst zu bereiten!
Reichel's Echter Kognak-Extrakt.
 Keine künstliche Essenz, sondern ein echtes Naturprodukt, ein Destillat
 edler franz. Weine, höchst konzentriert, Methode der Charente.
 Nur in Originalpackung à 75 Pf., eine Champ. *** Fl. 1,25 M.
 Eine Flasche **2 1/4 Ltr. Kognak** von bestem naturweinem
 nicht über 20 Pf. in jedem naturweinem
 feinstem Cognac, der die Bestandteile des französischen Kognak enthält und
 viele andere Vorteile nach sich zieht.
Man überzeuge sich, der Geschmack entscheidet!
Reichel's Jamaica-Rum-Extrakt.
 seine Bestandteile sind: Zucker, Vanille, Rum, das edelste Jamaica-Rum
 in 1/4 Liter Originalpackung.
 Nur in Originalpackung à 75 Pf., eine Champ. *** Fl. 1,25 M.
 Eine Flasche **2 Ltr. Rum** von edelstem natur-
 weinem Rum, das die Bestandteile des französischen Kognak enthält und
 viele andere Vorteile nach sich zieht.
vorzüglich zu Tee und Grog.
Beeiferte Anerkennungen aus aller Welt.
 Bei 6 Flaschen die 7e gratis.
 Die Destillation im Haushalt
 Wertvolles, illustriertes Rezeptbuch
 in 24 Sprachen kostenlos mitgegeben.
Gratis!

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
 Größte Spezialfabrik Deutschlands,
 Niederlagen in ganz Deutschland in den durch
 Schilder kenntlichen Drogerien, Apotheken etc.
 in nicht erlöschendem Bestand ab Lager.
 In Breslau bei Friedr. Barisch, Bonitz, 9, Wilhelm Weg
 Nachf., Gröbnerstr. 88, Hugo Firl, Rosenthalerstr. 34,
 Alfred Franke, Am Kreuzberg 9, Rudolf Fröhlich,
 Bohrauerstr. 55, Reich. Fuchs, Rosenthalerstr. 136, Franz
 Gröschel, Gubenstr. 60, Gustav Haupt, Oberstr. 24, Carl
 Haas, Friedr.-Wilhelmstr. 28, Wilhelm Hiesemann, Neue
 Jankowskistr. 9, Apotheker Hoffmann, Störmerstr. 10,
 Obenstr. 24/5, Julius Susslein, Schuhbrücke 54, 24,
 Jacobowicz, Bornwitzerstr. 12, Alfred Kober, Matthiassstr.
 Nr. 121, Paul Krieger, Hirschstr. 27 und Matthiassstr. 155,
 Emanuel Kuppert, Adalbertstr., Ecke Scheitgenstr., Gertr.
 Mannich, Gartenstr. 97, F. Matkias, Am Sonnenpl.,
 Curt Menzel, Carlstr. 7, Wlth. Marienauer, Gubenstr.
 Nr. 20, Fritz Muehl, Meisdorferstr., Ecke Brunnenstr., August
 Nafsch, Friedrich-Wilhelmstr. 1, Apotheker Prieckrich,
 Meisdorferstr., Ecke Viktoriadr. u. Meisdorferstr. 46, Friedr. Reichel,
 Reudener Chaussee 108 (Höfelwitz), Carl Sauermann,
 Tauentzienstr. Nr. 39, Werner Selegel, Mittel-
 str. 21, H. Schuber, Praterstr. 27 und Matthiassstr. 155,
 Schuber, Gubenstr. 2, Max Schöne Nacht, Klotzstr.
 Nr. 97, Paul Schneider, Friedr.-Wilhelmstr. 108, Emil
 Wörner, Neue Schmiedestr. 10, Julius Wörner, Frei-
 burgstr. 33, C. W. v. Zerbini, Bismarckstr. 12. In
 Oderberg bei Gutzker. In Brodau bei J.
 Stinesindt. Engros-Lager: Franz Jehnic, Breslau III,
 Friedrichstr. 29.
 Man verlange ausdrücklich
 Reichel-Essenzen mit dem **Lichterz** und weise Nachahmungen
 ohne Weiteres von sich.

Beeilen Sie sich!!!
Nur noch kurze Zeit!
Ausverkauf Broh Ring 7,
 Kurfürsten-
 seite,
 in 17
 Bett- u. Leibwäsche, Gardinen,
 Teppichen, Läuferstoffen,
 Portièren, Tischdecken,
 Tüllbettdecken, Steppdecken,
 Tischtüchern, Handtüchern,
 Trikotagen, Strümpfen, Hand-
 schuhen, Schürzen, Jupons
 und Anstands-Röcken, Blusen-
 und Kostüm-Röcken.
 Preise bis zur Hälfte ermässigt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 6. Januar.

Ein kommunalpolitischer Rückblick.

Das Jahr 1905 sah zu seinem Beginn zwei unserer Genossen, mit goldener Amtskette angetan, in den Stadtverordnetensaal einziehen, um durch den Oberbürgermeister sich verpflichten zu lassen, als Stadtverordnete die Interessen der Stadt und der Allgemeinheit treu zu wahren. Inwieweit die Genossen Schütz, der nunmehr auf eine siebenjährige Tätigkeit im Rathhause zurückblickt, und Löbe, der an Verhans' Stelle dort oben Eingang hielt, diese Verpflichtung erfüllt haben, darüber werden die Arbeiter, die sie dorthin gesandt, wahrscheinlich günstiger Meinung sein, als der Oberbürgermeister und seine Gehilfen.

Noch nicht ihrer Tätigkeit allein sollen diese Zeilen gewidmet sein, sondern den Gesamtverhältnissen auf kommunalpolitischem Gebiete. Leider sind wir nicht in der Lage, von Dingen zu berichten, die das Jahr 1905 als ein besonders hervorragendes für die bürgerliche Gemeinschaft Breslaus kennzeichnen würde. Nur wenige große Vorlagen, die über den Durchschnit des rein bürokratischen Geschäftsganges hinausgehen, sind der Stadtverordneten-Versammlung vorgekommen, sie sind aber größtenteils noch unerledigt. Hierher rechnen wir die Verdrückung der Straße nach Dämig und die Verlängerung der Siedlitzschen Straßenbahn bis ins Dorf, das Projekt des Neubaus einer Handwerkererschule, welches noch in den vorbereitenden Stadien sich befindet, die Errichtung von Meisterkursen und einige andere. Als wichtigste Ereignisse können wohl gelten die Beschlüsse über die generelle Aufbesserung der Beamtengehälter, die beantragte neue Millionen-Anleihe und schließlich der entgeltliche Verkauf über die Errichtung zweier Markthallen. Diese drei werden unter den kommunalen Beschlüssen noch lange an Bedeutung alle ihre Kollegen übertragen. Zwar ist die Millionenanleihe ebenfalls noch nicht entgeltlich in den Kassen der Verwaltung eingelaufen, aber es steht ihrer Genehmigung kaum ein ernstlicher Widerspruch bevor, nachdem der Ausschuss ihr zugestimmt hat. Diese große Anleihe, die zwar die Schuldenlast der Stadt um ein wesentliches erhöhen wird, ist in erster Linie Kuraufwendungen gewidmet: Krankenhäuser, Schulhaus, Brückenbau, Ausgestaltung der Gaswerke, Müllabfuhr usw. Die Markthallen sind nach 25jähriger Beratung schließlich in dem Stadium angelangt, daß mit ihrem Bau begonnen werden konnte.

Was sonst noch an offiziellen Kommunalereignissen zu verzeichnen war, ist für die Geschichte ohne Belang. Man müßte denn die Einführung der Spiel-Automaten - Lustbarkeitssteuer, die Aufhebung der Stallgebühren im Schlachthofe, oder gar die Tatsache dazu rechnen, daß der Magistrat, der kleine Fehler der städtischen Arbeiter streng ahndet, sich bei der Etataufstellung glücklich verrechnet hatte.

Andere Resultate aber ergibt eine Betrachtung des verflochtenen Jahres nach der Richtung der kommunalen Sozialpolitik. Zwar ist auch hier kein Meißel in der Entwicklung gesetzt, o nein! Wohl aber war das ganze Jahr ausgefüllt von Kämpfen der Arbeiterschaft und ihrer parlamentarischen Vertreter mit dem herrschenden freisinnig-konserverativen Regiment. Schon der Beginn brachte die Verdrückungssperiode, in welcher der Magistrat eine namhafte städtische Papiere und Tinte, vor allem aber sehr viele kostbare Zeitüberschüßer dazu verwandte, um der „Volkswacht“ eine „Verdrückung“ nach der anderen zu senden. Es handelte sich damals um den Kampf der städtischen Beamten um ihre Rechte, ein Kampf, der damit endigte, daß der Magistrat einen des Verlebens mit der „Volkswacht“ verdächtigen Beamten Knall und Fall entließ. Worauf Herr Vender in der Stadtverordneten-Versammlung erklärte, die „Volkswacht“ habe „schamloser Weise den Meißel verteidigt“. Er selber aber hatte Strafantrag gestellt, weil die „Volkswacht“ ihn und seine Kollegen aus dem Magistrat daran

erinnert hatte, daß die Verwendung von 20.000 Mk. städtischen Geldern zu byzantinischen, also nicht städtischen Zwecken, eigentlich dem Dienste der Herren widerspreche. Er, der uns „schamlose Verteidigung des Meißels“ vorwirft, hatte auch die Genugtuung, daß die „Volkswacht“ zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Wir haben darauf verzichtet, ihn ebenfalls mit einer Verdrückungssklage zu beehren.

Da der „gute Ton“ eines der Verdrückungssklagen ist, auf dem Herr Vender sich tummelt, so dürfte es interessant genug sein, in diesem Zusammenhang einige Epochen aus dem Kampf um den guten Ton hier wiederzugeben. Als am 20. Januar 1905 bei Gelegenheiten einer Debatte über den Schiefwerderbaum, der verbessert werden sollte, unser Genosse Schütz den Antrag stellte, daß der Schiefwerderbaum allen politischen Parteien zur Verfügung gestellt werde, da hielt es Herr Vender für notwendig zu sagen, die Sozialdemokratie solle sich erst mal vernünftige Manieren angewöhnen. Und dann zog er vom Leber über die Gemeindefreiwirtschaft und deren Leiter. Es sei ihm nicht eingefallen, Mehrlein einen „ausdrücklichen Antidot“ zu nennen, der die Leute aufrege. Er habe bei dem Wort an „einen gewissen Bürger“ aus Berlin oder Hamburg gedacht, der hier einmal zu den Gemeindefreiwirtschaftern geredet hatte. — Am 4. Januar 1906 aber wußte derselbe Prebier des guten Tons nicht mehr, daß er jemals einen Herrn Bürger genannt habe. Der Name sei ihm wahrlich unbekannt!!!

Bürgermeister Muehl behauptete zwischendurch, Mehrlein sei nach Breslau entwandt, um die Gemeindefreiwirtschaft zentralistisch zu organisieren. Das habe er in dem Jahresbericht des Berliner Arbeitersekretariats gelesen. Diese unrichtige Behauptung ist bis heute immer noch nicht zurückgenommen.

In der Sitzung der Stadtverordneten vom 24. Februar hatte Herr Vender wieder einmal die „Volkswacht“ bei den Ohren, die dicke Unwahrheiten verbreite, jede Nummer ein ganzes Schock. Ferner warf er ihr vor, sie habe die Bauvoelgei-Verordnung von 1900 wissentlich auf 1904 datiert, lediglich um den Bauern einzureden, die Verordnung sei auf Drängen der Bauarbeiter-Kommission erlassen. Dieses Märchen wiederholt Herr Vender noch des öfteren, trotzdem die Unannehmlichkeit mehrfach aufgedeckt worden ist. Am 23. März dasselbe Spiel. Herr Vender erklärt, daß die Beamten schlechte Beamten seien, die sich mit den Sozialdemokraten einließen. „Wir sind Preußen und sind stolz darauf und wollen den Eid hochhalten, den wir unserm König geschworen.“ Die „Volkswacht“ nehme immer den Mund gewaltig voll usw. usw.

Am 27. März beantragt Genosse Löbe bei der Stadtdebatte, den städtischen Fährern endlich einen regelmäßigen freien Sonntag zu gewähren und die Dienstzeit von täglich 13 Stunden zu verkürzen. Stadtrat Gasse meinte, wenn die Fährer auf dem Boche gemütlich durch die Straßen futschieren, so sei das eigentlich gar keine Arbeit. Und Herr Seyde, der Zentrumsmann, erklärt, er wolle warten, bis der Magistrat Lohn erhöhungen vorschlägt. Die Sozialdemokraten handelten nur als Söldlinge, denn sie seien „besoldete Agitatoren“. Er, Herr Seyde, würde niemals für Arbeiterentscheidungen sein. — Womit sich am anderen Tage die Zentrumspresse einverstanden erklärte, indem sie noch besonders die Arbeiterdehatten als lanamierig und langweilig bezeichnete. — Heute stimmt dieselbe Zentrumspresse Jubelhymnen an, daß der Magistrat zum Schluß des Jahres sich prinzipiell endlich für Arbeiterauschüsse erklärt habe! Merkwürdige Geister!

Am 30. März brachte Genosse Schütz unter Vorlegung von Photographien den mangelhaften Arbeiterschutz auf Bauten zur Sprache, wobei Herr Seyde über alles mögliche redete, sich einen Ordnungsruf holte und davonging.

Am 3. April stellten unsere Genossen den Antrag auf Verdrückung der 24-Stundenfrist in den Gas- und Wasserwerken, sowie auf Errichtung von Arbeiter-Ausschüssen. Beide Anträge wurden glatt abgelehnt. Sämtliche Zentrumskräfte, sowie die Mehrheit der Konserverativen und Freisinnigen stimmte dagegen. Was sie

seiner nicht hindert, über die vom Magistrat beschlossenen Arbeiterauschüsse als über eine große soziale Tat des Magistrats zu jubeln! — Damals stand mit Vender die Mehrheit der Versammlung auf dem Standpunkt, daß die Arbeiter Wünsche an den Magistrat selbst vorbringen sollten. Dabei tat dann der Konserverative Stein des Bemerkens in den Personalakten von Beamten Ernennung. Antragsteller ist Kögler! Eine Wendung, über deren Vorhandensein eine lange und erregte Auseinandersetzung im Rathhause und in der Presse stattfand, bis Stein selbst „auf Wunsch seiner politischen Freunde“ klüglich und mit Unrecht zu Kreuze zog.

Herr Stein hatte über seinen „Ton“ natürlich auch allerhand Nebenwichtigkeiten vom Oberbürgermeister hören müssen. Dazu wurde er von freisinniger Seite bei seiner vorgesehnen Dienstübernahme mehrfach demotiviert, damit sie ihm die Erlaubnis zur Ausübung des Mandats entzöge. Die „Breslauer Zeitung“, das Leitblatt Venders, brachte es fertig, von einer „Verdrückung der Metallkonserverativen mit der Sozialdemokratie zu schreiben, weil Stein auf Einladung an einer Gemeindefreiwirtschaft-Versammlung teilnahm. Der Ton wurde von Vender nicht gerügt.

Dafür erlebte Herr Zohn keine Abfanzelung, als er Klagen über seine Erlebnisse in der Schlachthof-Deputation vorbrachte und Herr Nubgen erhielt eine ähnliche Lektion, weil er in einem Streitfalle mit dem Stadtrat Nibe nicht zu diesem gegangen sei, sondern wartete, bis Nibe zu ihm — nicht kam!

Am 19. Mai verhandelten die Stadtverordneten in geheimer Sitzung über den Ton Venders gegenüber einem städtischen Ehrenbeamten, den er wegen angeblichen „Ungehorsams“ absetzen wollte.

Zwischendurch schwang sich Herr Vender wieder einmal zu freimütigen Erklärungen auf, die, wenn sie von der „Volkswacht“ ausgenutzt werden, ihm immer Unschlagen bereiten. So erklärt er, daß zweifellos die Arbeitsverhältnisse wesentlich günstiger sein würden, sofern einer der Sozialdemokraten in der Betriebsdeputation säße und durch größere Sachkenntnis die übrigen Mitglieder beeinflusse. Die niedrigen Löhne in Schlessien seien tatsächlich eine Schande. — Bald darauf aber sagt derselbe Mann: Sie haben gar nicht das Recht, sich als Arbeitervertreter zu bezeichnen! Und die freisinnig-konserverative Mehrheit ließ Schütz bei der Wahl zur Betriebsdeputation durchfallen.

Wir könnten diese wunderbare Reihe oberbürgermeisterlicher und magistratlicher Äußerungen sozialpolitischer Art noch eine Weile fortführen, verzichten aber darauf, da unser Raum ohnehin schon überschritten wird. Und einiges müssen wir doch auch noch außer den Venderereien in einem geschichtlichen Rückblick festhalten.

Daß die von Osten kommende Cholera auch in Breslau aufgetreten ist, noch in aller Erinnerung, auch, daß durch das hygienische Institut sowohl als durch die städtische Spitalverwaltung die notwendigen Vorbeugungsmaßnahmen scheinbar getroffen wurden, so daß eine weitere Ausbreitung glücklich verhindert wurde. Die Tatsache muß aber doch erwähnt werden. Ebenso notwendig aber ist es, hier die Tatsache aufzuführen, daß die sonst so freigebige Stadtverordneten-Versammlung den Antrag auf Gewährung einer Unterstützung an die Familien der streikenden Bergleute im Ruhrgebiet glatt ablehnte. Das war im Februar, und noch zwei Monate früher hatte sie 30.000 Mk. zu Kronprinzengedenken verwandt.

Abgelehnt hat man später zwar auch, dem „Christlichen Arbeiterheim“ eine Beihilfe zu gewähren, aber nur aus dem Grunde, daß unsere Genossen anknüpfen, demnach für das Breslauer Gewerkschaftshaus eine ähnliche Unterstützung fordern zu wollen.

Wir wollen schließlich noch zweier Beschlüsse Erwähnung tun, die als Taten in sozialpolitischer Hinsicht wohlhinend abstecken von dem sozialpolitischen Gerede der Magistratsvertreter. Wir meinen die Verdrückung des Hof- und Schiefwerderplatzes in Schmuckplätze und die Errichtung einer dritten Feschele (an der Friedrichstraße).

Im übrigen ist die sozialpolitische Ausbeute des Jahres sehr gering. Der Kampf unserer Genossen mit Vender zeigt nur, daß die Besitzenden sich in ihren Klasseninteressen gefährdet fühlen, und deswegen, ob freisinnig oder reaktionär, sich aneinanderstemmen. Ik.

Aus aller Welt.

Über 1000 Menschen umgekommen.

Durch Erdbeben ist in Nicaragua die Stadt Masajua zerstört worden. Gleichzeitig mit dem Erdbeben spie der Vulkan Momotombo Flammen und Lava. Was für die Stadt verderblicher war, das Erdbeben, das bis auf 80 Kilometer im Umkreis die Erde erschütterte, oder der Ausbruch des Vulkans, darüber liegen genauere Nachrichten noch nicht vor. Im ganzen meint das Verderben, das die Stadt vernichtete, dem von Maritima nicht unähnlich gewesen zu sein. Wie nämlich der „Standard“ aus New York meldet, wurde die Stadt Masajua von einem heißen Lavaström überflutet, und vollständig vernichtet. Man befürchtet, daß auch die Stadt Granada zerstört worden ist. Das Unglück erfolgte mit höchster Schnelligkeit. Die Einwohner aus der Umgebung des Vulkans flüchteten in wilder Verwirrung. Ihr Versuch, das nackte Leben zu retten, war vergebens. Der glühende Lavaström verfolgte sie mit rasender Schnelligkeit. Bald hatte er die fliehenden Männer, Frauen und Kinder überholt und sie bei lebendigem Leibe verbrannt. Bisher hat man den ganzen Umfang des Unheils nicht feststellen können. Es ist aber zweifellos wiederum ein Unglück, das man zu den größten der Weltgeschichte zählen kann und bei dem Tausende von Menschen umgekommen sind.

Zu dem Ausbruch des Vulkans Momotombo in Nicaragua dürften folgende Mitteilungen von Interesse sein: Der Momotombo erhebt sich in einer Höhe von 1258 Metern über dem Meeresspiegel als der zweithöchste in der Vulkankette, die sich in dem Tiefland von Nicaragua längs des kleineren Managua- und des größeren Nicaragua-Sees hinzieht. Diese Tieflandzone ist vollständig mit lodernen vulkanischen Auswürflingen und alluvialen Ablagerungen bedeckt. Die Stadt Masajua zählt jetzt rund 30.000 Einwohner, zumeist Indianer, und hat eine lebhaft entwickelte Industrie. Die Stadt ist durch eine Bahn, sowohl mit der Hauptstadt von Nicaragua, Managua, als auch mit Granada und Diriamba verbunden. — Nähere Nachrichten über die Größe des Unglücks liegen noch nicht vor.

Selbstmord des Oberberaters Chelins. Aus Darmstadt wird vom Freitag telegraphisch gemeldet: Oberberater Professor Dr. Chelins hat sich in der Nacht zum Freitag im Untersuchungsgefängnis erhängt. — Professor Chelins war am Donnerstag wegen mehrerer Sittlichkeitsvergehen zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Vier Opfer des Spitzelens mit dem Feuer. Aus Elberfeld wird gemeldet: Zwei Kinder des Kaufmanns Geisler fielen in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern, Stechen des Kopfes an und verstarben. — Ueber einen zweiten Unglücksfall wird aus Gäßrow berichtet: Im Dorfe Klein-Schwielow entstand in der Wohnung des Arbeiters Schwinn, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit zweier kleiner Kinder, die von den Eltern allein gelassen worden waren, Feuer; beide Kinder waren, als Nachbarn das Feuer bemerkten, schon erstickt.

Selbstmord zweier Liebespaare. Der Flensburger „No. 11“ zufolge verübte in einem Flensburger Hotel ein Liebespaar in der Nacht zum Freitag Selbstmord. Die Leichen wurden, als die 13jährigen Kolontars Eduard Klammer, Kiel, der bisher das dortige Gymnasium besuchte, und des 23jährigen Mädchens Marie (ober Martha) Andree, Kiel, festgestellt. Ueber einen zweiten Selbstmord eines Liebespaars wird noch gemeldet. Der Kanjisi B., ein junger Mann von 24 Jahren, der bei einer königlichen Fehde in Demini beschäftigt war, hat sich mit seiner Braut, einem aus Frenzlau stammenden Mädchen in Grimmen erschossen. Die Ursache der unglücklichen Tat ist bisher noch unbekannt.

Das linke Bein geopfert. Auf der Eisenbahnbrücke über den Po bei Bavia ist einem jungen Bauern ein seltsames Unglück zugestoßen. Er benutzte den Schienenweg der Brücke, blieb aber mit dem linken Fuße zwischen dem Schienenwerk der Schiene und Schwellen stecken. Vergeblich bemühte er sich, wenigstens aus dem Schuttbereich zu kommen. Ein schriller Pfiff kündigte ihm das Näher eines Zuges an, und mit verzweifelten Kräften verdoppelte er seine Anstrengungen. Am letzten Augenblicke gelang es ihm, sich mit übermenschlicher Kraft um den einseitig am Fuß im Gelenk zu drücken, daß sein Körper außerhalb der Schienen zu liegen kam und nur das Bein quer über dem Gleise blieb. Mit vollem Bewußtsein ließ er sich durch den Zug sein linkes Bein vom Rumpfe trennen.

Folgentöchterer Sturz. Das Schönerer Wochenblatt meldet: Am 5. d. M. Nachmittags ist das Hintergebäude eines am Markt gelegenen Hauses eingestürzt, in welchem 25 junge Mädchen beschäftigt waren. Während der größere Teil mit leichten Verletzungen und dem Schrecken davonkam, wurden fünf bis sechs Mädchen erdbeliger verletzt.

Rain und Abel. Bei einem Streit hat dem „Verl. Taubel“ auflos in dem Orte Winkel im Rheingau ein junger Schwärmer seinem Bruder einen tödlichen Stich in den Unterleib versetzt, darauf ist er aus Verzweiflung in den Rhein gesprungen und ertrunken.

Die Opfer der Novemberstürme. Nach der vom „Bureau Veritas“ in Hamburg veröffentlichten Statistik sind in dem stürmischen Monat November 112 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 40 Dampfschiffe und 72 Segelschiffe mit 47.062 und 33.724 Register-tonnen. Darunter waren fünf deutsche, 3 Segelschiffe und 2 Dampfschiffe, mit zusammen 3043 Register-tonnen. Außerdem weist die Statistik noch 477 durch Unfälle und Strandungen beschädigte Schiffe auf, darunter 34 deutsche, nämlich 5 Segelschiffe und 29 Dampfschiffe.

Schiffskatastrophen. Der englische Segler „Annie Bart“ ist, wie aus Hamburg berichtet wird, bei St. Jovans an der englischen Küste vollkommen verdrückt worden. Von der Besatzung sind vier Mann ertrunken. — An der Ostküste Irlands ist ein französischer Dampfer gestrandet und verdrückt worden. Fünf Mann der Besatzung sind gerettet, ein Junge ist ertrunken. — Der Schooner „Jan Taylor“, von Liverpool kommend, ist bei Antyre auf Strand getrieben und ausgebrochen. Der Steuermann des Schiffes ist ertrunken, die übrigen Leute sind in erschöpftem Zustande gerettet.

Amerikanische Mordstatistik im Jahre 1905. Nach den genauen Aufzeichnungen einer großen Chicagoer Zeitung kamen in den Vereinigten Staaten im Jahre 1905 nicht weniger als 9212 Personen durch Mord und Totschlag um. Das sind 730 mehr Mordtaten als im Jahre 1904 und fünfmal soviel als vor 20 Jahren, im Jahre 1885. Die Mordtaten haben in unheimlicher Weise zugenommen, besonders in den letzten Jahren. Ebenso ist die Selbstmordtätigkeit erschreckend gewachsen. 9982 Selbstmorde im Jahre 1905, die höchste Zahl in der Geschichte des Landes, beinahe doppelt soviel als im Jahre 1899. — Dabei steht das Jahr 1905 unerreicht da in der Proportionalität. Noch nie wurden so glänzende Geschäfte gemacht, noch nie so reichliche Ernten erzielt! Die Zahl der Dynamit-Verhältnisse ist verhältnismäßig klein. Nur 66 Personen fielen der Dynamit zum Opfer, die kleinste Zahl seit dem Jahre 1885.

• Besondere Auffassung des Sozialdemokratischen Vereins.
Am 14. Januar findet die nächste Volksvorstellung statt. Die Billet-
ausgabe erfolgt Montag Abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

• Robert Koppel, der bekannte Violin-Künstler, der in Gemein-
schaft mit W. S. Paganini und Bognera Probst als Lieber-
bach als Violinist und Komponist, Robert Koppel
war zu einem "hellen Abend" für Freitag nach Breslau gelaufen.
Das Verkehrs-Bureau Barack hatte den Abend im Kammermusik-
saal des Kongresshauses veranstaltet. Wie geplant, es würde ein
Sturm auf den kleinen Saal stattfinden, um den auch in Breslau
beliebten Koppel einmal wieder zu hören. Aber nichts von alledem.
Der Besuch war — im Interesse des Künstlers — als sehr schlecht
zu bezeichnen. Trotzdem trug Koppel die angewöhnten Nieder-, Ge-
brüde, Trübsalungen und Chantons mit einer Wärme vor, als ob
Zehntausende anwesend wären. Das kleine Hauslein aber der Getreuen
— wohl 150 Personen — lagte nicht mit Besatz. Und trotzdem
herrschte schon sein Paradies, "Die Musik kommt", darauf-
geht hat, mußte er noch eine Zugabe gewähren. Die Besucher
waren durchweg hochbefriedigt und des Lobes voll.

• Kolossal-Strandgemälde am Friebeberg. Auf viel-
seitigen Wunsch aus dem Publikum bleibt das prächtige Schlachten-
gemälde "Schlacht bei Orléans" noch bis zum 15. Janu-
ar ausgestellt. Veräume also niemand, der dies unergleich-
liche Kunstwerk noch nicht gesehen haben sollte, es ist noch zu be-
suchen. Gedruckt ist es bis Sonnenuntergang. Billets im Vor-
verkauf 40 Pf. Verkehrs-Bureau Barack, King. Auch an der Kasse
benutze Eintrittspreis nur 20 Pf.

• Schlesischer Arbeiter-Sängerbund. Durch den
Tod des bisherigen Kassiers Reichelt sind die leider etwas
zurückgebliebenen Geschäfte nunmehr in die Hände des Kof-
leren Bedler, Paradiesstraße 8, übergegangen. Die Vertreter
der Bundesvereine werden ersucht, ihre resp. Adressen dem
neuen Kassier sofort anzugeben.

• Wegen Erbburgens von Unterarbeiten in 31 Fällen
verurteilt das Breslauer Kriegsgericht den Unteroffizier
Johannes Nowak vom Grenadier-Regiment 11 in Breslau zur
Degradation und zwei Monaten Gefängnis.

• Das "Bedürfnis" für Schaustellungen. Der Magistrat
hat kürzlich mit großer Mehrheit beschlossen: ein Ortstatut zu erlassen,
wodurch auch die Erlaubnis zum Betriebe der Schaustellung oder
zum Ausstellen von Bännen, Bier oder anderen nicht unter § 83
Absatz 3 in a der Reichsgewerbeordnung fallenden geistlichen Getränke
in der Stadt Breslau von dem Nachweis eines vorhandenen Be-
dürfnisses abhängig sein soll. — Auch eine reaktionäre Maßnahme,
die der Umschänkung der Gewerbebetriebe gleichkommt.

• Ein auffälliger Konkurs. Ueber das Vermögen
des Bierverlegers Döhlen, der das Bier des Breslauer Kameraden-
raus Saale in Berlin einführt und vertreibt, dann aber mit der
Brauerei in Frede geriet und nun Berliner Bier ausstellen ließ,
ist jetzt der Konkurs eröffnet worden. Das Verzeichnis war
bereits früher einmal von Döhlen beantragt worden, wurde aber dar-
auf nach Prüfung der Geschäftslage abgelehnt. Neben dem Kon-
kursverfahren laufen einige Prozesse einher, bei denen es sich um ein
paar Millionen handelt. Döhlen hat allein 27.000, 4700 und 39.800
Mark Forderungen zu leisten; diese müßten bis zu einer
bestimmten Frist erledigt werden, widerstandslos Hypotheken an ihre
Stelle zu treten lassen. Es ist möglich, daß diese hohen Forderungen
einen Einfluß auf die Eröffnung des Konkursverfahrens ausgeübt
haben.

• Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange
wird sich der Musiker Franz Mertens am Donnerstag vor
den Geschworenen zu verantworten haben. Die Tat, die den Gegen-
stand der Verhandlung bilden wird, geschah in der Nacht vom
6. November v. J. Am frühen Morgen dieses Tages, Montag,
wurde der Schneidermeister Karl Ullig auf der Großen
Groschenstraße mit einer Stichwunde in der Brust bewußtlos
angetroffen. Ärztliche Hilfe erwies sich als vergeblich, da der Stich
mit voller Wucht geführt war und eble Teile getroffen hatte. Wie
die Ermittlungen ergeben, hatte sich der Ersttöchter zuletzt in Gelell-
schaft des Geigers Mertens in einem Lokal an der Spinnerei
aufgehalten. Beide hatten zusammen das Restaurant verlassen.
Unter dem dringenden Verbot der Wirtin wurde Mertens am
Tage nach der Tat in Haft genommen. Später wurde in der Woh-
nung des M. ein Soja verfaßt, ein Dolchmesser (log. Gewandmesser)
gefunden, mit dem der tödliche Stich geführt worden sein kann.
Ueber die Vorgänge vor und bei der Tat wird die Verhandlung vor
den Geschworenen voraussichtlich Klarheit bringen.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

• Achtung, Gemeindegewerkschafter! Die General-
Versammlung unseres Verbandes findet nicht am Dien-
stag, den 9. Januar, sondern bereits am Montag, den
8. Januar, im Saale des Gewerkschaftshauses statt.
Beginn: pünktlich 8 Uhr Abends. Wichtige Tages-
ordnung. Der Eintritt ist nur den Mitgliedern gestattet.
Zur Legitimation ist das Mitgliedsbuch oder die Mit-
gliedskarte vorzulegen.

Erscheine ein jeder in der Versammlung. Frauen
sind wie immer sehr willkommen.

Der Gemeindegewerkschafterverband, Nilsale Breslau.

• Achtung, Steinseger! Am Sonntag findet im
Zimmer Nr. 1 des Gewerkschaftshauses die Monatsver-
sammlung statt, auf die hier besonders aufmerksam gemacht
wird. Verlesen wird die Ankündigung mehrfach unter
Vorlesung der Statuten; es wird aber gebeten, zu berücksichtigen,
daß die Preisliste und Steinseger gemeint seien.

• Den Mitgliedern des Fabrikarbeiter-Ver-
bandes zur Kenntnis, daß die eingekommenen Mitteilungsblätter
ebenfalls die Kontrollanten ab 6. Januar wieder zur Ausgabe
gelangen. Leider fällt es ein ganz erheblicher Teil der Mit-
glieder nicht für notwendig, die Bücher im Bureau abzugeben.
Wir machen dieselben noch einmal dringend darauf auf-
merksam, daß dies bis 13. Januar im eigenen Interesse zu
geschehen hat, ebenso die Abgabe der im Umlauf befindlichen
Fragekarten. Schon heute machen wir auf die Dienstag-
den 16. Januar, stattfindende Mitgliederversammlung auf-
merksam und eruchen die Reizanten, bis dahin ihren Ver-
pflichtungen nachzukommen. Unser Bureau befindet sich ab
1. Februar Oberstraße 14, pl. Gleichzeitig eruchen wir, an
der Protest-Versammlung am Mittwoch, den 10. Januar,
Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus zahlreich teilzunehmen.
Die Ortsverwaltung.

Aus Schlesien und Polen.

• Siegmund, 6. Januar. Ein schwer verständliches
Verbrechen hat in ihrer heutigen Sitzung die hiesige Strafkammer
gegen einen ungarischen Verbrecher gefällt. Ein 16-jähriger Dien-
stbote, der bei einem Arbeiter in Dienst stand und ihm nach dem
Weg zu den Läden tragen mußte, hatte bei einer Frau Geld ein-
gestohlen und von diesem eine ganze Mark für sich behalten; seine
Verurteilung suchte er durch eine falsche Entzweiung im Urteils-

Urteil zu verdecken. Die Sache kam aber am den Tag und seine
Dienstgeber, die angeblich Dienstmädchen an dem Verbrechen teil-
nahmen, die Tat nicht besser zu sühnen suchen, als
daß sie den Dummheitsgrad anzeigten. Die Strafkammer
auf Unterlassung und Unterwerfung. Der Staatsanwalt
hatte eine Gefängnisstrafe von fünfzehn Tagen beantragt. Die
Strafkammer ging aber darüber hinaus und er-
klärte auf einen Monat Gefängnis. In es ist
und ihr sich schon angedeutet, daß Verbrecher, die "Eternelle"
an der Waise vertreten, diese unbedenkenliche Tat zur Angelegenheit
so ist es schwer verständlich, daß die Richter noch über den Auftrag
des Staatsanwalts hinausgingen. Jetzt ist dem Jungen die beste
Gefangenheit gegeben, sich im Gefängnis zu einem "nützlichen Gliede
der menschlichen Gesellschaft" heranzubilden.

• Siegmund, 6. Januar. Eine Gasexplosion ereignete sich
in den Geschäftsräumen des Kaufmanns F. J. J. J., Baderstraße. Die
in der Decke befindlichen Gasrohre waren defekt geworden und in-
folgedessen war ihnen eine beträchtliche Menge Gas entströmt, das
sich an einer offenen Flamme entzündete und so die Explosion ver-
ursachte. Der intensive Gasgeruch war von dem Geschäftsinhaber
schon gegen 4 Uhr Abends bemerkt worden, ohne das es gelang, die
Entzündungsstelle zu entdecken. Daraufhin erbat sich F. J. J. von der
Städtischen Gasanstalt einen technischen Arbeiter, der vor gegen
5 Uhr; 6 1/2 Uhr war noch niemand erschienen, und als 7 Uhr nachmittags
bringt nach dem Gaswerk telephonierte, bekam er zur Antwort,
man wolle sehen, ob jemand dafür da sei. Dieser jemand scheint sich
aber nicht so leicht gefunden zu haben, denn es erfolgte nach einiger
Zeit die Explosion, durch die die Decken gespritzt und die Balken in
Brand gesetzt wurden. Das Feuer wurde zwar bald gelöscht, doch
ist der Schaden immens. Die F. J. J. in der Gasanstalt bei
solchen Vorkommnissen nicht sofort ein Sachverständiger bei der Hand ist,
bei dem Defekt ansehern kann, ist sehr zu verwundern; es ist doch
immerhin eine gefährliche, für den Laien nicht leicht ausführbare
Sache. Jedemfalls hat die Direktion die Pflicht, für solche Fälle
jemanden zur Hand zu haben, denn wenn auch das Gaswerk südlich
ist, so müssen doch die Abnehmer gut bedient und vor allem Leben
und Gesundheit der Einwohner geschützt werden.

• Waldenburg, 6. Januar. Einen außerordentlich
kleinen Sekretär haben die katholischen Arbeitervereine an
Johann Müller in Waldenburg. Nach seinem Jahresbericht hat
dieser außer der umfangreichen Sekretariatsarbeit und der Ab-
haltung von sogenannten sozialen Kurien in 119 Versammlun-
gen Vorträge gehalten, eine Leistung, die einer besseren Sache
würdig wäre als die Tätigkeit für die schwarze Brodwirtschaft.
Ein Kunststück ist ja die Abhaltung so vieler Ver-
sammlungen für die katholischen Arbeitervereine nicht, da ihnen
weder von der Polizei, noch vom Unternehmertum Hindernisse
in den Weg gelegt werden. Die großen Herren des Kapitals
kennen ihren Puppenmeister und nehmen ihm seine radikalen,
katholischenfeindlichen Redewendungen nicht übel, hoffen sie
doch, daß sie dadurch noch einmal von der roten Pest erlöst
werden können. Herr Müller und seine hohen Gönner werden
aber einsehen lernen, daß dazu noch mehr gehört, als feistliche
Worte, die Taten aber, zu denen man bereit ist, werden der
Sozialdemokratie weiteren Zuwachs bringen.

• Klein-Pensub, bei Pries, 6. Januar. Dem Kampf
der Behörde gegen die Arbeiter. Der Radfahrerverein
Solidarität zu Pensub hat die Beschlüsse des 31. Dezember,
sein erstes Stiftungsfest abzuhalten. Dasselbe wurde angesetzt,
der Amtsvorstand zu Pensub verbot jedoch die Abhaltung. Als ihm
aber noch einmal schriftlich erklärt wurde, daß es ein Verstoß gegen
geschlossenen Gesellschaft sei, und er das Recht nicht habe, dasselbe
zu verbieten, wurde der Vorstand des Vereins zum Amtsvorstand
erufen und demselben erklärt, daß das Verbot nicht genehmigt wurde.
Jetzt plant die Mitglieder, sie hätten alles in Ordnung, da in-
zwischen ein Lokal und Musik bestellt war. Umso mehr wunderte
man sich, als zwei Tage vor Stattfinden des Veranstaltens der Wirt
das Lokal entzog. Nach dem Ursachen fragend, erklärte dieser, daß
ihm der Amtsvorstand gesagt habe, er habe das Lokal, so werde man
die öffentlichen Tanzlokale in diesem Lokal beschränken.

Am besten können wir diese Handlungswiese quittieren, wenn
jedes Mitglied des Vereins die "Vollmacht" bestellt. Be-
stellungen nimmt entgegen Karl Kramer, Klein-Pensub.
— Unsere Patrioten! Am 1. Januar hielt der hiesige
Kriegerverein seine Generalversammlung ab. Bemerkenswert ist, daß
die Versammlung eine Erhöhung der Beiträge beschloß, zu welchem
Grunde wissen wir nicht. Vielleicht will man die hohen Sozi be-
kämpfen. Sonst wurde wie üblich die Versammlung mit dem be-
kannnten Hoch geschlossen. Bedauerlicherweise sind noch eine ganze
Anzahl gewerkschaftlich organisierter Arbeiter in diesem Vereine.
Weiter wäre es, wenn die Betreffenden in die politische Organisation
eintreten möchten, damit ihren Interessen sicher weit besser gebient
wäre, denn auch hier bewahrt sich das Wort, niemand kann zwei
Herren dienen.

• Ratibor, 6. Januar. Blutiger Kampf mit einem
Wilderer. Der in Diensten des Majors G. D. von Wrochem
auf Gierowen, Kreis Ratibor, stehende Hilfsjäger Karl
Ranzel wurde am 4. d. Mts. Abends in der dritten Stunde
auf einem Patronenwange in dem von seiner Herrschaft erpachteten
Schonwinger Anwesen von einem Wilderer erschossen.
Der ihn begleitende Wirtschaftsassistent Müller wurde von demselben
Wilderer, der zwei Schüsse abgab, schwer verletzt. Müller
wurde durch den ersten Schuss getroffen, behielt aber soviel Kraft,
daß er sich nach Schonowitz begeben konnte, um Hilfe zu erbitten.
Ranzel, der nach dem ersten Schuss in der Richtung,
aus der geschossen wurde, gesprungen war, erhielt aus
näherer Nähe die volle Ladung des zweiten Schusses in Kopf und
Gesicht und blieb am der Stelle tot liegen. Ranzel stand im
zwanzigsten Lebensjahre. Sein Vater ist Führer im Dienste des
Herrn von Wrochem. Müller wurde in das städtische Krankenhaus
in Ratibor gebracht; er hat durch die Schrammen Verletzungen in
Kopf, Schulter, Brust und am linken Arm, sein Zustand ist be-
denklich.

• Posen, 5. Januar. Die Genickschüsse in Polen.
Aman ist die Typhus-Epidemie so heftig erloschen, die im
Sommer des vorigen Jahres die Stadt Posen heimsuchte und so
viele Opfer forderte, und schon wieder ist eine neue noch ge-
fährlichere Pestepidemie da: die Genickschüsse. Wir berich-
teten vor einigen Tagen, daß in einem Hause in St. Lazarus
eine Tote sich befand, mit der Aufschrift: "Wegen Genickschüsse
gestorben" und knüpfen daran die Bemerkung, daß amtlich dar-
über wieder nichts bekannt gemacht wurde. Heute nun veröffent-
licht das "Posener Tageblatt" eine — anscheinend amtlich in-
spirierte — Notiz, aus der hervorgeht, daß in Posen tatsächlich
die Genickschüsse grassieren. Das genannte Blatt schreibt:

Ende November war, wie seiner Zeit mitgeteilt wurde, die
Genickschüsse in der Stadt Posen und in einigen Ortschaften des
Kreis Posen-Bezirk in vereinzelten Fällen wieder auf, nachdem
man mit völliger Recht die Krankheit für erloschen gehalten
hatte. Die ersten Fälle wurden in einem Arbeiterhause in
Lobitowicz und zugleich in einem anderen benachbarten Hause
bestehen Ortes festgestellt: es ist anzunehmen, daß die Krank-
heit von angetroffen nach Lobitowicz eingeschleppt worden ist.
Von Lobitowicz übertrug sich die Krankheit nach dem zwei Kilome-
ter südlich davon gelegenen Orte Pelenzitz, von hier aus
nach dem 5 Kilometer weiter gelegenen Plewisitz und endlich
4 Kilometer weiter nach Posen. In den beiden Arbeiter-
Wohnhäusern in Pelenzitz wurden bisher sieben Erkrankungs-
fälle, darunter vier Todesfälle, in Plewisitz zwei Erkrankungs-
fälle, darunter ein Todesfall, in Posen fünf Erkrankungs- und drei Todes-
fälle festgestellt. Im ganzen waren demnach nur
15 Erkrankungs- und 8 Todesfälle bisher zu verzeichnen, ein
Verhältnis und erfreuliches Verhältnis dafür, daß die an sich ge-
fährliche Krankheit diesmal nicht so heftig ausbrach wie sonst.

Es ist das zweifellos insbesondere auf die von den Behörden
getroffenen umfassenden Maßnahmen, wie Desinfektionen und
Isolationen, zurückzuführen. In überaus dankenswerter Weise
hat auch diesmal wieder das königliche Hygienische Institut
seiner überaus schätzenswerten Dienste zur wissenschaftlichen
Erforschung der Krankheitserbe und zur Bekämpfung der Krank-
heit zur Verfügung gestellt, das namentlich während der letzten
Typhusepidemie bei der Bekämpfung dieser Krankheit in her-
vorragender Weise sich betätigt hat. Nach dem ganzen bis-
herigen Verlauf der Krankheit ist anzunehmen, daß die getrof-
fenen behördlichen Maßnahmen im Verein mit der sachmännlichen
Wissenschaft ihrer Herr zu werden versprechen. Für die Ein-
wohner der Stadt Posen liegt nach den gegebenen Verhältnissen
zu irgend welcher Fernabfuhr zur Zeit um so weniger Grund
vor, als sich die hier vorgekommenen fünf Erkrankungs- ein-
zel der drei Todesfälle über das ganze Stadtgebiet verteilen.

Es ist hier dieselbe Geschichte, wie bei der vorjährigen
Typhus-Epidemie: vorher ängstliches Vertuschen und Verbergen
derselben und dann, wenn das Vertuschen und Verheimlichen
nicht mehr angeht, die üblichen Desinfektionsversuche. Also
"nur" fünf Erkrankungs- und drei Todesfälle bis jetzt in Posen.
Wo, in welchem Stadtteil, in welchen Häusern — kein Wort
davon. Aber es handelt sich ja hierbei, wie auch bei der vor-
jährigen Typhus-Epidemie, nur um das Proletariat, das bei
Seuche seine Opfer bringen muß, und da will man das honette
Bürgertum nicht erst erschrecken. Wir kommen darauf noch
zurück.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Spinnerei-Fabrik in
Illertal, indem der Spinnmeister Göttinger unverletzt mit der
rechten Hand in das Getriebe der Spinnmaschine geriet. Es wurden
ihm vier Finger völlig zerquetscht. Der schwer Verletzte, welcher
Abgang seit 40 Jahren in dem Fabrikbetrieb beschäftigt ist,
wurde in das Girschberger Krankenhaus übergeführt. —
Bei den Spinnarbeiten, welche zur Legung der Waldenburger
Hochdruckwasserleitung nach dem Bahnhofsplatze geführt, hatte
sich ein Sprengstein nicht entladen. Bei den darauffolgenden
Sprengarbeiten erfolgte eine schwere Explosion. Ein Arbeiter
wurde in unmittelbarer Nähe des explodierten Ab-
ganges und wurde dadurch auf erhebliche Weise verletzt. —
Auf der Sportwettfabrik von der Gampelbunde verunglückte, nach
dem "N. a. d. N." ein junger Tourist aus Girschberg. Durch den
Abwurf an einen Baum trat er am Kopfe erhebliche Verletzungen
haben. Dasselbe passierte einem fremden Touristen am Neujahr-
tage, dem im Soel "Preussischer Hof" ein Rotterband angelegt
wurde. — Ein Unfall mit der Schutzmaske ereignete sich in Gortan.
Die elfjährige Tochter einer verwitweten Hausfrau hatte im Mode-
geschäft älteren Bruders ein Zerzerol gefunden und nach
Künderat damit gespielt, ohne zu ahnen, daß es geladen
sei. Plötzlich krachte der Schuß und die Kugel ging dem
Mädchen in die rechte Hand. Erst durch operativen Eingriff konnte
das Geschoss entfernt werden. — Der Waffenhändler Voll in Grün-
berg wurde verhaftet, weil er verdächtig ist, der Abnehmer
der aus Württemberg herübergehenden Patronen und
Gewehre zu sein, auf Grund deren vor kurzer Zeit der
Abkäufer Behrend in Posen in Haft genommen wurde. Inge-
samt 600 Gewehre älteren Kalibers und 4000 scharfe Patronen wurden
bei Voll beschlagnahmt. Voll, der auch des Landbesitzers verdächtig
sein soll, wurde nach Posen überführt. — Die "Neue Nieder-
schlesische Zeitung" meldet aus Bionau, daß der Sohn der Gärtners-
witwe Reich aus Bionau, der seinen Bruder im Streit mit einer Kartoffel-
hande erschlug, dingfest gemacht wurde. Der Mörder hatte schon einmal vor
einiger Zeit einen Bruder derart geschlagen, daß er nach zwei Tagen
starb, und deshalb eine Strafe verbüßt. — Gräßlich verunglückt ist
der Fingearbeiter Simon in Ober-Ottmannsdorf. Er wurde
von einer einfallenden Balkenwand verschüttet und dabei wurde ihm
ein Bein völlig zertrümmert und der Leib so gequetscht,
daß die Eingeweide heraustraten. Erst nach mehreren
qualvollen Stunden trat der Tod ein. — In Balzeng erlitt die
Witwe Nig und deren erwachsene Tochter an Kohlenbrenn; ferner
sind in Schrimm, Provinz Posen, die beiden Dienstmädchen des
Kaufmanns Weg durch Kohlenbrenn erkrankt.

Neueste Nachrichten.

Vom ostafrikanischen Kolonialkrieg

Wird gemeldet: In Deutsch-Ostafrika hat am 1. Januar ein Teil der
Armee von Mchoro und eine Abteilung von Kabata unter Ober-
leutnant Wagner einen Sammelplatz der Aufständischen am Tambura-
nuk im Reichsgebiet "bei dem Tag" zufolge angegriffen, die
Aufständischen zerstreut und ihnen einen Verlust von
17 Toten und 7 Gefangenen beigebracht. Es wurden große
Mengen von Lebensmitteln und zur Exzente reife Felder vorgefunden.

Die Revolution in Russland.

Die Rückkehr nach Russland gestattet worden sein. — ? — ? — ?
Die Folgen des Eisenbahnstreiks treten jetzt hervor.
35,000 Güterwagen sind auf den verschiedenen russischen
Stationen angehäuft. Es herrscht Mangel an Kohle.

Meteorologische Beobachtungen

der königlichen Universitäts-Sternwarte.

5. u. 6. Januar.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+2,4	+1,8	+3,8
Luftdruck bei 0° (mm)	749,8	747,9	749,2
Dunstdruck (mm)	4,2	4,5	5,0
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	77	87	83
Wind (0-12)	SW 4	S 3	SW 3
Wetter	bewölkt.	wolkig.	bedeckt.

Briefkasten.

Neustadt Oe. Mit solchen unbedeutenden Blättern polemisi-
ert man doch nicht. Lassen Sie es ruhig weiter klingen.
Schluß des ostafrikanischen Teiles.

Vergnügungen.

• Der Zeitgarten, der sich abends eines freien Besuchs
erweitert, bringt seit dem 1. d. M. ein vollständig neues Programm
zur Aufführung. Sonntag Vormittag von 11-12 Uhr große
Künstler-Vorstellung. Nachmittags Beginn des Konzerts um 6 Uhr.
der Vorstellung um 7 Uhr. Im Tunnel "Die blaue Grotte auf
Tavri".
• Palmengarten. Die beiden konservierenden Kapellen er-
freuen sich einer großen Beliebtheit. Sonntag Vormittag von 11
bis 2 Uhr großes Doppel-Frei-Konzert. Nachmittags Beginn des
Konzerts um 4 Uhr.
• Konzerthaus Flora. Sonntag Vormittag von 11-2 Uhr
großes Frühlings-Frei-Konzert. Nachmittags beginnt das Kon-
zert um 4 Uhr.

Drei Turnerische Breslau.

In Breslau sind: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends
von 8-10 Uhr, in der städtischen Schützenhalle, Waterloostraße. —
2. Abteilung (Turnerische): Jeden Mittwoch, Abends von 8 bis
10 Uhr, in der städtischen Schützenhalle, Waterloostraße.

Gewerkschaftshaus.
Sonnabend, den 6. Januar:
 Jeden Sonnabend Bahlabend.
 Kapazitäten-Krankenkasse (Hamburg). Bahlabend, partiere 10.15.
Sonntag, den 7. Januar:
 Steinbecker Monatsversammlung. Zimmer Nr. 1.
 Kammer und Hilfsarbeiter. Mitglieder-Versammlung. Vorm.
 11 Uhr. Zimmer Nr. 1.
 Transportarbeiter-Verband. Reitationsabend des Herrn Otto
 Gerlach. 4 Uhr.
 Maschinen- und Origan-Verband (Nation. Betriebe). Außer-
 ordentliche General-Versammlung. Nachmittags 2 Uhr.
 Zimmer Nr. 2.
Montag, den 8. Januar:
 Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek befindet sich im
 Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses und ist jeden Montag Abend
 von 8-9 Uhr geöffnet.
 Zentralverband der Schuhmacher. General-Versammlung.
 Neuwahl der Ortsverwaltung. Abends 8 Uhr. Zimmer
 Nr. 2.
 Arbeiter-Jüngerband. Ausschussführung. Jeder Vertreter hat zu
 erscheinen. Zimmer Nr. 5.
**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer
 des Sozialdemokratischen Vereins:**
 Distrikt II und X (Nikolaier und Wöpelwitz).
 Bezirke 17a und 17b. Dienstag, den 9. Januar, Abends
 8 Uhr: Zusammenkunft, sowie Einziehung der Mitgliedsbücher und
 der Restbeiträge und eine wichtige Besprechung. Alle erscheinen.
 Bezirke 21 und 26. Dienstag, 9. Januar: Zusammenkunft
 im bekannten Lokale.

Bezirke 20a und b, 20 und 20a. Dienstag, 9. 1. M.,
 Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Lokale C. Beschlüssiges Er-
 scheinen erwarten.
Distrikt IV (Gand-Vorkastl).
 Sonnabend, den 6. Januar: Abrechnung der Bezirksführer für
 das vergangene Geschäftsjahr, ebenso Abrechnung der Programme
 vom letzten Konzert. Sämtliche Karten und abgelaufene Marken
 sind mitzubringen.
Distrikt VI (Chlauer Tor).
 Bezirk 71. Sonnabend, den 6. Januar: Zusammenkunft
 und Familienabend, sowie Einziehung der Mitgliedsbücher und der
 Restbeiträge. Beschlüssiges Erscheinen der Gewerkschaft ist dringend
 nötig. Bezirkslokal: Rongerwahn, Vorwerkstraße 61.
Distrikt VIII (Strehleiner und Schwedinger Vorkastl).
 Der Wirt unseres bisherigen Bezirkslokals, Herr Keller, Hoch-
 zauerstraße 95, ist und, jedenfalls einem Wirt von oben ge-
 wohnt, seine Räume nicht mehr zur Verfügung.
 Es ist deshalb unsere Pflicht, dem Wirt jede weitere
 Unannehmlichkeit zu ersparen! Das künftige Lokal
 wird binnen kurzem den Mitgliedern durch die Bezirksführer bekannt
 gegeben werden.
Distrikt XI (Obertor).
 Sonntag, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr: Abrechnung für
 Bezirksführer! Das Erscheinen aller ist zwecks glatter Uebergabe
 notwendig! Vorhandene Marken jeder Art sind mitzubringen!
 Frost, Distriktsführer.

Abstimmliche Tage der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen in Döbeln
 Referent: Verbandssekretär S. Geisler-Dresden.
Bunzlau. Gewerkschafts-Kartei. Mittwoch, den
 10. Januar, Punkt 8 Uhr: Sitzung in der Kommandant-
 Tagesordnung: Vorstandswahl usw. Pünktliches und zahlreiches
 Erscheinen erwünscht.
Hirschberg. Sozialdemokratischer Wahlverein. Dienst-
 tag, den 9. Januar, Abends Punkt 8 Uhr: Ver-
 sammlung im großen Saale der Fabrikstraße zu Gunterstorf.
 Tagesordnung: Abrechnung, Agitation, Anträge und Mitteilungen,
 Verschiedenes. Der wichtigen zur Beratung vorliegenden Ange-
 legenheiten wegen wird um vollständiges Erscheinen ersucht.
 Der Vorstand.

A. Schumm's Brennerei
 Scheinligerstrasse No. 20, Ecke Hirschstrasse
 Inhaber: W. Hünel
 empfiehlt seine Lokaltären einer geneigten Beachtung. 57
Musikant Haase'scher Biere
 und besten alten Getreidekorns
 eigenen Fabrikats; in Demions von 5 u. 10 Liter frei Haus.

Nach beendeter Inventur
 gehen wir auf sämtliche Winter-Garderoben 15% Rabatt.
Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47
 Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Garderoben.

Bekanntmachung.
 Das **Stadtleihamt**
 beleihet von jetzt an Perlen und Edelsteine bis zu zwei
 Drittel des Tageswertes (früher bis zur Hälfte).
 Breslau, den 4. Januar 1906.
 Das Stadtleihamts-Kuratorium.

Einband-Decken
 zu den „Freien Stunden“
 in Leinen elegant ausgestattet
 Preis 50 Pfg.
 in Halbseam Preis 1.20 M.
Einband-Decken
 zum „Jakob“ und „Postillon“
 Preis 1.— M.
Elegante Decken
 zu der „Neuen Welt“
 Preis 1.— M.
 zu haben in der Expedition der „Volkswacht“ und
 bei den Kolporturen.

Illustrierte
Jugend-Bibliothek.
 Belehrende Aufsätze für die Kinder freidenkender Eltern
Preis 25 Pfg.
 In der Exped. der „Volkswacht“ zu haben.

Der wahre Jakob.
 Sozialdemokratisches Witzblatt.
 Heft 10 Pfennige.
 Durch die Expedition u. Kolporture erhältlich.

Soeben erschienen:
**Sonntage eines grosstädtischen
 Arbeiters in der Natur**
 von Curt Grottewitz
 mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche.
 Broschürt 60 Pf., gebunden 1.— Mk.
 Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“.

**Der politische
 Massenstreik**
 Vortrag von Ed. Bernstein in Breslau.
 Konfisziert gewesen!
 Preis 20 Pfg.
 Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Soeben erschienen:
Silvester-Zeitung
 reich illustriert
 Preis 20 Pfennige Preis 20 Pfennige
 zu haben in der Expedition und bei den Kolporturen.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
Anfang 7 Uhr:
„Der Ring des Nibelungen.“
„Die Walküre.“
Sonntag nachmittag 8 1/2 Uhr:
„Abend der Welt der
Götter.“
Abends 7 1/2 Uhr:
„Der Troubadour.“
„Falsch.“

Lobe-Theater.

Sonnabend:
„Stein unter Steinen.“
Sonntag nachmittag 8 1/2 Uhr:
„Der Weltkrieger.“
Abends 7 1/2 Uhr:
„Rastlos.“
Montag:
„Stein unter Steinen.“

**Volks-Vorstellungen im
Thalia-Theater.**

Sonnabend:
Gruppe P. 5. Vorstellung:
„Uriel Acosta.“

Thalia-Theater.

Sonntag abend 7 1/2 Uhr:
Die Brüder v. St. Gerubard.
Einkauf Sonntag von
11-2 Uhr, im Thalia-Theater

Liebleh's Etablissement

Telephon No. 1646.
Robert Steidl
und das neue Programm.
Kaffeeöffnung 5 Uhr.
Beginn des Konzerts 6 Uhr.
Beginn der Vorstellung 7 Uhr.

Victoria-Theater
(Stimmzettel Garten).

Hartstein
Neuester Schläger:
Das tolle Haus.
Büchse von Wih. Hartstein.
Der Gipfel
der Situations-Komik
sowie die
Neuen Spezialitäten!
Bons Wochenas nicht.

Palmengarten.

Dir.: H. Krsinsk.
Benedig
in Breslau.
2 Kapellen.
Die Bären in Uniform
und die in Breslau so
beliebten
„Ammersee“.
Sonntag: Entree 10 Pf.
Anfang 4 Uhr.
Sonntag 11-2 Uhr:
Frühstücken-Freikonzert.
Entree frei.

Kinderwagen
a. reb. m. Gummi. h. s. reit.
Vohrauerstr. 28, (Stn. nr. 1.)

Zeltgarten
Dir.: H. Krsinsk.
Täglich:
**Künstler-
Vorstellung**
mit dem
**Weltstadt-
Programm.**
Entree 30, Res. 50 Pf.
Sonntag
Vorm. v. 11-12 Uhr:
Künstler-Vorstellung
Entree frei.

Konzerthaus Flora.
Dir. H. Krsinsk.
Täglich:
**Der weltberühmte
Schnackelfranz**
mit seiner Kapelle.
Sonntag Entree 10 Pf.
Anfang 4 Uhr.
Vormittag von 11-2 Uhr:
Matinee.
Entree frei!

**Kolossal-
Rundgemälde**
am Friebeberg
(Schlacht bei Orleans 1870.)
(Nur noch bis 14. Januar ausgedr.)
Eintritt heut 30 Pfg. 43

Volkshelm
Anderstienstraße 31, I.
Sonntag, den 7. Januar 1906:
Vortrag
des Herrn stud. jur. et phil.
Hans Cohn:
„Vom Schwarzwald bis
nach Belgien“.
Anfang 6 1/2 Uhr.
Eintritt frei!

Hienfong-Essenz
extra stark f. Wiederverk. vers.
1 Dtd. 2.50 M. (h. 30 Fl. 6.00 M.)
kostenfr. überallhin. Laborat.
E. Waither, Hallea S. 13, Reistr. 2.

**Rechte u. Pflichten
des Mieters**
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Miethrecht
von Rich. Lipschki
Preis von Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist sachkundig
auf Grund der Notize und der
Zuschritt zum Bürgerlichen
Gesetzbuch bearbeitet und ist ein
sicherer Führer durch das Mieths-
recht.
Durch unsere Expedition zu
erziehen.

Freie Religionsgemeinde, Gröstr. 14/16.
Erbaung: Sonntag, den
7. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr.
Prediger Frhrn. 168
Thema: Der Kirchengott.

Billige, schöne Wohnungen.
im Gartenhause Jugoskaftr. 8
bald od. später zu verm.

Rosennäherin
auf Maß und gute Lager sucht
Kleppelt, Matthiasstr. 9. 19871

Is. Grus à 30, 50, 75 Mt stets
am Lager. ff. Dely, Gelegenheitsf.
Kauf 1/2 l. 2,40 M. ff. amerik. Umb.
1,20 Mt. Pof. g. Ia. 80 Pf. Tabak-
stengel n. a. 5 M. t. Kahlb. 1888
Kammerl Nfr Friedr.-Wilhelmstr. 9.

**Klaren Kopf,
gesunden Schlaf,
starke Nerven!**
bekommt man vom ständigen
Genuss der beliebten

Bilz-Brause.
Von Autoritäten empfohlen.
Im Gewerkschaftshaus zu haben.
Speck & Säring.
Matthiasstrasse No. 35.
Telephon 7817.
Generaldeposition für Rüberrahl-
Pansch. 3189

Adolf Reimelt
Hutmachermeister.
Matthiasplatz Nr. 2,
empfehl 34
sein großes Lager von
modernen Filz- und
Seidenhüten.

**Der Kolporteur
der Volkswacht
in Gleiwitz**
ist Genosse
Joh. Hecht
Keithstrasse 6.

Plumes
4.50 und 3 Mk.
zurückgesetzte
in Form oder Qualität
2 Mk.
Heinrich Glücksmann
Reuschstrasse
12.

Konfektions-Haus
R. G. Leuchtag Nachf.
Nikolai-Strasse 8. 36
Die Bestände meines Lagers in
Winter-Konfektion
letzter Saison, durchweg nur
chice, tadellos gute Façons
verkaufe ich von heute ab
25% Rabatt.

Gehr. billige Möbel, Schränke,
Bettstellen, Vertikows, Sofas,
95. Stubeneinrichtung, zu 20,
30, 50 Mt. zu verkaufen.
Friedrichstr. 66. a. Luisenpl.

Auf Kredit
liefert
M. Gran Nachf.
Abrechtsstr. 89, I.
Eingang: Alsbürgerstr.

Konfektion
für Herren,
für Knaben,
für Damen
in großer Auswahl.
**Teppiche
Gardinen.
Kinderwagen
Möbel**
Polsterwaren etc.
Geringste Anzahlung.
Schnelle Abzahlung.

**Abend-Unterricht im
Fachzeichnen** 2503
für Schlosser, Maschinenbauer, Mechaniker, Setzer u.
Der Unterricht ist jed. Berufs angepaßt. Honor. p. Stunde nur 25 Pf.
Muster erteilt Techn. Zeichenschule, Gartenstraße 71.
C. Bauriegel, Ing., Gauschstrasse Nr. 104, II. Stg.

Bekanntmachung.
Die Breslauer Hebammen haben sich verpflichtet, gemäß
den höheren an sie gestellten Anordnungen und der höheren
Verantwortlichkeit nicht unter der Lage zu praktizieren.
Jeder gewünschte Besuch, jede notwendige technische Hilfe-
leistung vor und nach der Entbindung ist besonders nach dem
Stande der Hilfesuchenden zu honorieren. Bei Beendigung
der geburtsärztlichen Tätigkeit, also bei dem letzten Wochen-
besuche wird die Gebärinne für ihre Leistungen liquidieren.
Die niedrigsten Sätze der staatlichen Taxe gelangen
nur dann zur Anwendung, wenn nachweisbar Unbe-
mittelte oder Armenverbände die Verpflichteten sind. Die
Höhe der Gebühren innerhalb der festgesetzten Grenzen ist
nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, ins-
besondere nach der Reichthum und Schwierigkeit der
Leistung, der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen,
den örtlichen Verhältnissen u. s. w. zu bemessen.
Der Verein Breslauer Hebammen
r. V. 37

Elegantes Fuhrwerk
verleiht
zu jeder
Gelegenheit und
soliden Preisen
Spezialität:
**Braut-
Coupés**
C. Schmidt, Fischergasse No. 15.



Langenbielauer Leinwand-Haus.
Inlets, Büchen, Gardinen, Wachleinwand
auf Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, wascheite,
blau Blousen, Flanelle, Barchente u., in Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Soeben erschienen:

Der Wahlrechtstag

Die Strassen-Demonstrationen
der österreichischen Arbeiter am 28. November 1905 in Wort und Bild.
Preis 20 Pfg. Preis 20 Pfg.
Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“ und bei den Kolporteurs.

Donnerstag, den 7. Januar 1906.

Die Revolution in Russland.

Ein frommes Flugblatt.

Als ein zeitgeschichtliches Dokument für die frömmelnde Arbeiter- und Bauernschaft, die in Russland auf die ungebildeten Klassen mit wahrer Verheerung wirkt, kann ein Flugblatt gegen die Polen und Juden gelten, das in Sibirien und Umgebung in den beiden letzten Monaten in tausenden von Exemplaren verbreitet wurde. Wir geben das Flugblatt, von dem uns ein Leser unseres Blattes Kenntnis gibt, in deutscher Uebersetzung wieder:

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Der große Heilige des New-Belcher-Klosters befehlt, dem Volke mitzutheilen, daß der heilige Wladimir, der Rußland getauft hat, aus seinem Grabe aufstehe jede Nacht, die Heiligen des Klosters werde und mit ihnen unsere von den Polen und Juden beschimpfte Heimat betweine.

Mein Gott, so ist jene Glanzzeit hin, da die mächtigen Heere der fremden Stämme (Ungläubigen) zurückgeschlagen wurden! Schimpf und Schande den Nachkommen des heiligen Wladimir, die sich vor einem Häufchen seliger Juden und einer von diesen angeführten Bande Studenten bescheiden fürchten! So wisse denn jeder, dem der russische Name noch teuer ist, daß die Juden und Polen nach unserer Blute dürsten, daß sie uns gegenseitig aufheben wollen, um auf unseren Leichnamen zum Throne zu gelangen und den Kaiser niederzuwerfen. Wisse denn, wenn dieses geschieht, so ist es zu Ende mit unserer Mutter Heimat, in Stücke wird sie gerissen von den Polen, Juden, Armeniern und anderen Bösen. Im Namen der Väter des Klosters geboten: die große Heilige folgende vier Sätze zu erfüllen geboten:

1. Alle sollen sich in ihrer freien Zeit in den Kirchen gemäueren versammeln zur Beratung, wie man seine Heimat vor den Juden und Polen verteidigen könnte.
2. Juden und Polen nicht töten, sondern nur die von ihnen gesandten Aufrührer jeden nach seiner Art und Weise (seinem Gerichte) abstrafen.
3. Mit den Juden nichts zu tun haben und nichts bei ihnen kaufen.
4. Jeder, der so ein Blatt in die Hand bekommt, ist verpflichtet, nicht weniger als drei Kopien zu schreiben und eine davon in eine andere Stadt oder ein Dorf zu schicken, und ist verpflichtet, dieses Schreiben anderen Leuten vorzulesen. Derjenige, der das alles in sechs Tagen nicht erfüllt, wird von schweren Krankheiten und Unglück (!) befallen. Wer aber mehr als drei solcher Schriften verschickt oder verteilt, wird von einer alten Krankheit befreit und er wird in allem Glück haben. Am Sonntag wird sich viel Volk versammeln in der Laura-Sophia-Kirche, Michailow- und Andrej-Kloster, und von hier aus wird ein Aufruf an die Russen erlassen wegen ihrer Vereinigung gegen die Juden und Polen.

Amen!

Wie ein berartiges schändliches, unter der Maske der Religiosität auftretendes Hehlblatt auf die von der russischen Regierung in halber Verhüllung gehaltenen Volksmassen wirken muß, hat man schauernd erlebt. Das Gemeinste an dem frömmelnden Wackwerk ist die heuchlerische Scheinheiligkeit, in der ermahnt wird, die Polen und Juden nicht zu töten; daß sie mit dieser „Wahnung“ das gerade Gegenteil erreichen, wissen die Verfasser des schamlosen Flugblattes nur zu gut.

Regierungsaussagen zum Streik.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ erzählt von „unabhängiger“ Seite: Es hat sich herausgestellt, daß die Komittees, in deren Namen Arbeiter und Angestellte verschiedener Unternehmungen den Befehl zur Einstellung der Arbeit erhalten hatten, gar nicht existieren. Die erwähnten Streikführer gingen von einzelnen Revolutionären aus, welche die Arbeiter terrorisierten. — Trotzdem hat dieselbe Regierung die nicht vorhandenen stromlos verhaften lassen. Nun sind sie nicht mehr da!

In Warschau bleiben die Gewerkschaften nach offiziellen Mitteilungen ungeachtet der Trostreden der Unzufriedenen geschlossen. Die Arbeiter nehmen mehr und mehr wieder ihre Tätigkeit in den Fabriken auf. Die sozialistischen Führer versuchen durch zahlreiche Anklagen und Anschuldigungen gegen die Stationsgebäude und die Bahnhöfe, besonders im Gubernement Radom, Schrecken zu erregen. So wurde ein Arbeiter, der sich dem Ausstände nicht anschließen wollte, von Sozialisten erschossen. Die Furcht vor polnisch-sozialistischen Partein reizt, wie amtlich erzählt wird, zum bewaffneten Kampfe. Es ist aber unwahrscheinlich, daß ein so ausschweifender Versuch gemacht werden wird. Der Verkehr auf der Strecke nach Braila und Warschau ist nach wie vor regelmäßig. Auf der Warschau-Wien-Bahnlinie, auf der Züge den Tag über regelmäßig verkehren, ist vorgerückt der erste Nachzug wieder abgegangen. Auch die Strecke nach Mawa hat geordneten Verkehr.

Neue Erhebung?

Eine liberale Zeitungsmeldung besagt: Die extremen Parteien in Petersburg beginnen unter den Arbeitern sehr tätige Vorbereitungen für eine bewaffnete Erhebung am 22. Januar zu treffen. Infolgedessen finden nämlich hunderte von Hausdurchsuchungen statt. In der Nacht zum Freitag wurde Maxim Borikis Wohnung fünf Stunden lang verhaftet durchsucht. Unter den Arbeitern herrscht totale Verarmung und Hungernot, die von den monarchistischen konstitutionellen Parteien durch Verteilung von Unterschriften und Gewährung von Freilassen sehr geschickt ausgenutzt wird, um die Arbeiter der sozialdemokratischen Propaganda zu entreißen. Unter den arbeitslosen Elementen hat ein Massenabzug in die Dörfer begonnen.

Aus dem Kaukasus.

Der telegraphische Verkehr zwischen Astrachan und Baku über Petrowsk wird aufrecht erhalten. Aus Petrowsk vom 3. d. M. geht hervor, daß auf den Kapthawerken bei Baku alles in Ordnung ist und ebenfalls nichts Bemerkenswertes vorliegt, wenn auch auf einigen Werken nicht gearbeitet wird.

Aus dem Reich.

Die Stadt Rostow am Don ist seit drei Tagen im Kriegszustande. Im Mittelpunkt der Stadt waren Geschütze in Tätigkeit. Die Aufständischen haben sich ergeben. Die Zahl der Opfer ist groß.

Viele Flüchtlinge, die aus Litaub nach Preußen in Petersburg eingetroffen sind, berichten, daß die Station Seawald

nach in den Händen der Aufständischen ist. Sappeurs sind bemüht, die zerstörten Eisenbahnbrücken herzustellen.

Die Konstitutionellen.

Der Verband vom 30. Oktober, also eine auf monarchisch-konstitutionelle Boden stehende politische Vereinigung, hat gemeinsam mit den Vertretern aller anderen monarchisch-konstitutionellen Parteien den Beschluß gefaßt, um die sofortige Verwirklichung derjenigen im Manifest vom 30. Oktober proklamirten Freiheiten nachzugehen, die infolge der revolutionären Bewegung einer Beschränkung unterworfen worden sind. Der Verband erklärt, daß ohne Freiheit der Versammlungen, der Verbände und der Persönlichkeit ein ruhiger und regelrechter Verlauf der Wahlen in die Reichstagna unmöglich erschiene und daß eine Duma, die unter den herrschenden Beschränkungen der Freiheit zustande komme, nicht die erforderliche Autorität genießen werde.

Russen in Japan.

Nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges hat eine große Anzahl russischer Kriegsgefangener an die japanische Regierung das Ersuchen um Naturalisation gestellt. Dem „Sozialist“ zufolge beläuft sich die Zahl der Russen, welche es vorziehen, der Nation der „Gelben Teufel“ beizutreten, anstatt in ihr teures Vaterland zurückzukehren, auf insgesamt 12,800.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Januar.

Die Organisation der Schiffer

Hatte im verfloffenen Geschäftsjahre im Stromgebiet der Oder nach jeder Richtung hin Erfolge aufzuweisen und der Bezirksleiter, Kollege Dommerl, war, wie aus seinem Jahresbericht hervorgeht, außerordentlich stark in Anspruch genommen. Leider aber schwimmen auf der Oder immer noch recht viele Leute herum, die sich die Errungenschaften der Organisation sehr gern zunutze ziehen, aber selbst von der Organisation nichts wissen wollen. Diese Leute suchen sich lieber durch Postenräuber vorwärts zu heilen und sich durch grenzenlose Antreiberei, ja sogar durch Mißhandlungen gegenüber den „Untergebenen“ bei den Unternehmern lieb und zu machen. Daß sich die liebe Gesellschaft sehr um das sündige Schiffervolk kümmert, ist bekannt. Vor im vergangenen Jahre über eine schwimmende stärke zu berichten, die man in Berlin errichtet hatte, um den Schiffen, die dort durchfahren und zufällig Sonntag nicht zu schiffen brauchen, Gelegenheit zu geben, das Wort Gottes zu hören, so ist man im letzten Jahre wieder einen Schritt weiter gegangen. Man hat ein Kinderheim errichtet, in dem die Kinder für fünf Pfennig pro Tag verpflegt werden, damit sich die Mütter ungehindert den ganzen Tag für den Unternehmer abschinden können. Als sich im Berichtsjahre die Unzufriedenheit unter den Schiffen zu regen begann, erschien auch sofort die Gesellschaft auf dem Platze. In Breslau hielt Pastor Krause aus Berlin eine Versammlung ab, in der er auf die Not der armen Schiffervergnügter, die im Jahre 1901 durch den niedrigen Wasserstand arg geschädigt wurden. Daß die Boots- und Steuerleute mit halben Lohn abgepflegt und dadurch auch in eine Notlage verfielen, schen dem Herrn jedoch etwas ganz Fremdes zu sein. Als er dann die „Rebellen“ und „Erfolge“ der inneren Mission ausbreitend geschildert hat, wurde er aus der Versammlung heraus gefragt, warum die Mission nicht auch für eine richtige Bemannungsordnung auf den Fahrzeugen Sorge, da sie ja gewissen Herren sehr nahe stehe, die einen großen Einfluß auf die Befehlsgebung haben. Er antwortete hierauf, daß sie den öffentlichen Angelegenheiten, mit denen man sich nicht beschäftigen könne. Auch dafür, daß die Schiffer Sonntagruhe erhalten, glaubte der Herr nicht eintreten zu können, denn, „das sind wirtschaftliche Fragen.“

Einen großen Raum im Jahresberichte nimmt wieder der Punkt „Rechtschutz“ ein, obwohl das Bild ein etwas erfreuliches ist, als in den Vorjahren. Es sind insgesamt 50 Klagen mit insgesamt 1663,49 Mark gegen Unternehmer anhängig gemacht worden, gegen 51 Klagen auf zusammen 1750,89 Mark im Vorjahre, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Mitgliederzahl bedeutend gestiegen ist. Das Resultat dieser Streitigkeiten ist für die Arbeiter gleichfalls ein günstigeres als im Vorjahre. Waren es damals 43,46 Mark, die durch Urteil oder Vergleich den Arbeitern zufließen, so waren es im Berichtsjahre 704,91 Mark. Von den Streitigkeiten sind in achtzehn Fällen die Gerichte in Anspruch genommen worden, wovon sechs noch nicht erledigt sind. Von den Erledigten hatten sieben vollen Erfolg, zwei gingen verloren und von drei Fällen ist der Bezirksleitung keine nähere Mitteilung zugegangen. Durch Verwirkung des Besitzes wurden erledigt achtzehn Fälle mit und drei ohne Erfolg; fünf Sachen sind noch nicht erledigt und in sechs Fällen wurde der Bezirksleitung über den Ausgang ebenfalls nichts gemeldet. Daß letzteres immer noch stattfindet, ist ein bedauerlicher Mangel, der den Kollegen sicher nur zum Schaden gereicht. Nicht unerwähnt sei, daß ständig eine große Anzahl von Leuten durch den Verband zum Leben kommen, wenn sie Rechtschutz brauchen. Vorher fanden sie den Verband nicht und sagen, sie hätten davon nichts gewußt oder noch keine Gelegenheit gehabt, sich anzuschließen. In Zukunft wird für solche Leute allerdings von Seiten des Verbandes kein Jammerschrei mehr geführt werden.

Eine Betrachtung des Klassenberichts ergibt, daß sich zwar die Einnahmen und Ausgaben binnen Jahresfrist beinahe verdoppelt haben, dennoch aber ist das Bild noch ein recht trübseliges. Nur etwa 20 Prozent der Mitglieder haben ihre Pflicht voll erfüllt und können deshalb nur 228 zahlende Mitglieder angenommen werden. Nicht man in Betracht, daß nach der letzten Statistik 29,575 Personen bei der Ostpreussischen Dampfschiffahrtsgesellschaft befristet sind und neben den 228 Besatzungsmitgliedern noch 700 Köpfe organisiert sind, so bleiben noch rund 19,000 Kollegen, die der Organisation fernstehen. Es ist also keine Ursache vorhanden, sich über erreichten Erfolge besonders zu freuen, sondern es bleibt noch sehr viel zu tun, bevor die Organisation eine wirklich achtunggebende Macht geworden sein wird.

Die rapide Verteuerung der Lebensmittel und Wohnmieten einerseits und die geradezu ungeheuerlichen Arbeitsbedingungen andererseits die Arbeiter zu Forderungen zu stellen. Es wurde verlangt: eine 10½ stündige Arbeitszeit, 25 Mark Monatslohn für Bootsmänner und mindestens 110 Mark für Steuerleute. Bei Nachtarbeit vier Mark pro Nacht. Für Ueberstunden 10 Pfennig pro Stunde. Bei Arbeiten auf einem anderen Fahrzeug ein Zuschlag von einer Mark pro Tag. Sonntagsarbeit sollte nur noch in den dringenden Fällen stattdessen dürfen und wurde hierfür fünf Mark pro Tag oder 2,50 Mark für den halben Tag gefordert. Die Kündigung sollte vierzehn Tage betragen. Die Bemannung der Fahrzeuge sollte bestehen bis einer Tragfähigkeit von 200 Tonnen aus einem Mann bis 300 Tonnen einem Mann und einem Jungen, bis 400 Tonnen aus zwei Mann und bis 500 Tonnen aus zwei Mann und einem Jungen, ausschließlich des Schiffsführers. Bei der Fahrt sollte den Leuten an ihrem Wohnort soviel Zeit gelassen werden, um Wäsche und Proviant einzukaufen zu können, jedoch nicht mehr als drei Stunden. Während der Fahrt sollte den Leuten in der Zeit von acht Uhr Abends bis sechs Uhr Morgens eine ununterbrochene Nachruhe von fünf Stunden gewährt werden. Die Zeit dafür zu bestimmen sollte dem Kapitän oder Schiffsführer überlassen bleiben.

Kein Mensch außer den Wasserproben an der Oder kann diese Forderungen als unerschämte Begehren. Die Unternehmungen hätten sich aber in Schwelgen und erst als eine große öffentliche Schifferversammlung einberufen wurde, die das Weitere beschließen sollte, erkannten zuerst drei, dann auch mehrere andere Arbeitgeber eine Forderung von 10 Mark pro Monat an. In Anbetracht der unglücklichen Lage der Schiffer begünstigten sich die Arbeiter hiermit und stellten die übrigen Forderungen zurück. Bei der Schließung der Versammlung wurde die Firma Stellung müde aber auch die beschriebene Lohnverhöhung erst durch einen dreitägigen Streik erlangt.

Bei der Abhaltung sollte es auch im letzten Jahre nicht an den bekannten behördlichen Freundschaften. In Frauendorf sollte der Amtsvorsteher keine Beschäftigung über die erfolgte Annahme einer Versammlung aus, schickte aber den Sendern, die Versammlung aufzulösen, falls sie eröffnet würde und eine Beschäftigung nicht zur Stelle wäre. Auf eine Beschwerde beim Regierungspräsidenten ging eine Antwort ein, in der gesagt wurde, die Ueberzeugung der Beschäftigten sei verfehlerlich unterlassen worden. Der Amtsvorsteher sei unter Hinweis auf das Vereinsgesetz entsprechend befehrt worden. Unterhalb Breslau haben eine große Anzahl von Versammlungen stattgefunden, oberhalb aber schon jeder Versuch, eine Versammlung abzuhalten, fehl. Von Ohlau bis Breslau war nicht ein einziger Lokal aufzutreiben. Die Kollegen selbst trifft offenbar hieran die größte Schuld. Im Winter tragen sie den Wirten ihr Geld hin, indem sie bei ihnen Wälle z. B. veranstalten und fragen das bei gar nicht, wie die Herren Substanz sich sonst gegenüber den Arbeitern verhalten. Im Januar v. J. tagte in Breslau eine Konferenz der Schiffer des Oderstromes, in der beschlossen wurde, in den einzelnen Orten Bezirksführer zu ernennen, die dort im Winter die Agitation zu betreiben haben, auch sollten die Winterversammlungen auf weitere Kreise ausgedehnt werden. Die Steigerung der Mitgliederzahl in den Wintermonaten ist sicher zum großen Teil ein Erfolg dieser Einrichtung. Unter großen Schwierigkeiten gelang es schließlich eine Gruppe von Berufsfolgern für den Verband zu interessieren, nämlich die Gäppler. Eine Reihe von Mißständen bestehen in dieser Berufsgruppe, obwohl hier ein etwas freieres Arbeitsverhältnis besteht. Insbesondere haben sie sich untereinander selbst die Löhne stark verabschiedet. Es ist als Mißstand zu bezeichnen, daß auf der Oder eine Prüfung für Haupter nicht vorgeschrieben, wie dies auf der Elbe der Fall ist. Zahlreiche Unfälle z. B. sind darauf zurückzuführen, daß unfähige Leute sich diesem Berufe widmen. Die Behörde erblickt aber hierin keinen besonderen Mißstand, sie schickt einfach Strafmandate, wenn Uebertretungen der Schiffsfahrts-Vollzugsverordnung vorkommen.

Eine Bemannungsreform für die Oberfahrzeuge besteht immer noch nicht. Die neuerlichen Bemühungen der Organisation nach dieser Richtung haben ebenfalls keinen Erfolg gehabt. Die zuständigen Behörden wollen offenbar erst Krüppel oder Leichen von Berufswählern sehen, bevor sie dem Drängen der Organisation Folge geben werden. Aus Anlaß der Cholera-gefahr hatte der Bezirksleiter in Breslau am 15. September Erhebungen betreffend die Trinkwasserbeschaffung vorgenommen. Dabei zeigte es sich, daß von den 100000 Einwohnern nur 9 einen größeren Behälter zur Aufnahme von Trinkwasser an Bord hatten. Eine Eingabe an den Chef der Strombauverwaltung blühte vorwiegend auf einer Uebernahme dieses Zustandes führen. In Blumberg hat sich das Bedürfnis nach Errichtung eines Brunnen für Schiffer bemerkbar gemacht. Vor mehr als Jahresfrist haben die Maschinenbesitzer eine Eingabe an die Wasserbauinspektion gerichtet, die auch zur Folge hatte, daß ein Brunnen errichtet werden sollte. Als die Blumberger Ortsältesten hiervon Kenntnis erlangten, wollten sie es nicht dulden, daß an der für Schiffer notwendigen Stelle ein Brunnen erbaut würde, sie wollten ihn vielmehr ins Dorf haben. Der Brunnenbau unterließ deshalb, obwohl das Material längst an Ort war. Erst als über ein Jahr später eine Schifferversammlung eine Resolution an den Regierungsräsidenten in Frankfurt a. O. sandte, wurde der Brunnenbau an der für die Schiffer geeigneten Stelle in Angriff genommen. Auf eine an die Arbeitgeber gerichtete Mitteilung von der beabsichtigten Errichtung eines Arbeitsnachweises durch die Organisation ist nur ein einziges Antwortschreiben eingegangen, nämlich von der Ober-Elbe-Regel, in dem bemerkt wird, ob mit diesem Arbeitsnachweise etwas anderes geplant sei, als die Schiffleute an den Verband zu leiten und dessen Prinzipien auf diese zu übertragen. Es zeugt dies von verfehlter wenig sozialpolitischer Einsicht.

Die Kollegen ersehen hieraus, wieviel Mühe und Arbeit, wieviel Schwierigkeiten damit verbunden sind, ehe es wieder einmal gelinzt auf irgend einer Seite einen kleinen Erfolg zu erzielen. Das wird aber besser werden, wenn erst die Masse einfachen Leuten, daß nur durch Organisation aller Beteiligten eine gründliche Besserung aller Uebelstände zu erzielen ist. Je stärker die Organisation, desto leichter lassen sich Vorteile erlangen. Mögen die dem Verbande noch fernstehenden endlich dies begreifen und danach handeln.

„Eine Volkswacht-Statistik hat der Verband der Lithographen und Steinrufer veranstaltet. Von 230 organisierten Mitgliedern haben 131 die Fragen beantwortet: Es lesen danach: die „Volkswacht“ 69, den „Generalanzeiger“ 10, „Morgenzeltung“ 15, „Schlesische Zeitung“ 1, „Volkswacht“ und „Generalanzeiger“ 4, „Volkswacht“ und „Morgenzeltung“ 7, „Volkswacht“ und „Wahre Jacob“ 1, Bresl. „Morgenzeltung“ und „Generalanzeiger“ 1. Keine Zeitung lesen 29.

Dem Sozialdemokratischen Verein gehören 14, der Freien Turnerschaft 2, dem Arbeiter-Schwimmverein „Poseidon“ 2, anderen Vereinen 17 Mitglieder an. In keinem Vereine sind 99.

Das Ergebnis zeigt, daß noch viel Arbeit zu verrichten ist, wenn die noch fernstehenden Leser der „Volkswacht“ und Mitglieder der politischen Organisation werden sollen. Hoffentlich arbeiten alle aufgeklärten Mitglieder der Organisation mit regem Eifer, damit es in kurzer Zeit wesentlich anders werde.

Den Arm gebrochen — keine Rente. Das ist die selbstverständlichen Rentenansprüche erst durch ein Streitverfahren zur Geltung gebracht werden können, zeigt folgender Fall: Ein Vorarbeiter der Eisenbahn zog sich im Februar vorigen Jahres einen Bruch des rechten Oberarms zu. Während der Dauer von dreizehn Wochen erhielt er Krankengeld, worauf die Unfallversicherung für ihn einzutreten hatte. Seine völlige Arbeitsunfähigkeit dauerte bis zum Juni und gewährte ihm die Eisenbahndirektion Breslau bis zu dieser Zeit, also etwa vier Wochen lang, die gesetzliche Rente. Die befristete auch nur zwei Drittel des früher erzielten Arbeitsverdienstes ausmachte. Einer über diesen Zeitpunkt hinausreichenden Rentenanspruch erkannte die Eisenbahndirektion nicht an, indem sie behauptete, der Verletzte sei durch die Unfallfolgen nicht mehr in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt. Selbstredend rügte sich diese Auffassung auf ein vertrauensärztliches Gutachten. Der diesmal Verletzte war

